

Ciibeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktägigen Bevölkerung

Der „Ciibeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (sonst an Sonn- und Feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementssatz, einschließlich der Unterhaltungsbeiträge „Die Neue Welt“, vierjährlich 2.00 M., monatlich 16 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telefon 26. 622

Die Einzelgegenbühre beträgt für die sechsgesparten Postkarte oder diese Rauten 20 Pfg. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 10 Pfg. monatliche Abgaben 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition eingegeben werden.

Nr. 64.

Donnerstag, den 16. März 1916.

23. Jahrg.

Ein Sieg der Vernunft?

Pierre Renaudel, der französische Parteiführer und leitende Redakteur der „Humanité“, sah mit großem Zielbewusstsein fort, seine Landsleute an den Gedanken zu gewöhnen, daß Frankreich auch einen Frieden ohne Sieg schließen müßt, wenn die Aussichten zu letzterem immer ungünstiger werden. Ja, er fängt bereits an, darauf hinzudeuten, daß ein Friede von heute für ein Land weniger unheilvoll sein kann, als der größte Sieg nach zwölf Monaten, weil dieser Sieg ihm doch nie wiedergeben kann, was die zwölf Monate an Menschenleben und an Gut zerstört haben. Und wie tief die Friedenssehnsucht sich jetzt im französischen Volk eingestessen hat, das flingt aus seinem Blatt vom 5. März in den folgenden Zeilen:

In dem winzigen Dorfe Douaumont, wo die Gräben beider Parteien aus allen Richtungen sich kreuzen und durcheinanderzogen, wo die Luft widerhallt von dem rauen Kampfgeschrei der Angreifer und der Umgangenen, vollziehen sich vielleicht die letzten Ereignisse, die den Völkern die Ruhe bringen.

Ja, die Ruhe, denn wir haben achtzehn Kriegstage hinter uns, Tausende und Übertausende von Toten haben sich auf beiden Seiten angehäuft, Leid und Elend hat Millionen Männer, Frauen und Kinder bestritten. Jeder fühlt, daß es damit ein Ende haben muß, mehr noch vielleicht mit der ständigen Angst als mit dem blutigen Gemetzel.

Diese aus tiefer Seele sich ringenden Seufzer aus dem Lande, das die schwersten Opfer von allen trug und doch keinen Sieg erringen konnte, wer wollte sich ihrer schmerzlichen Tragik entziehen? Und doch müssen wir sie als einen ersten Schritt zu ruhigerer Überlegung mit Genugtuung verzeihen. Noch vor drei Monaten konnte Joffre ruhig hinausschreiben: „Die Gegner sprechen vom Frieden, wir aber sprechen von Krieg und Sieg“, ohne daß von einem Widerspruch im Lande etwas erkennbar war. Jetzt hallt es statt dessen aus dem Volke zurück: „Es muß

ein Ende haben“, jetzt endlich ringt sich unverkennbar die Stimmung durch, der Scheidemann und andere für uns Ausdruck gegeben haben. Ist erst einmal der Bann gebrochen, hat erst einmal eine Stimme den wahren Wünschen des Volkes im Gegensatz zum ohnmächtigenden Revanchegeschrei Ausdruck gegeben, dann muß sich diese Stimmung mit Allgewalt Bahn brechen und den Vernünftigeren unter den Regierungsmännern den Mut geben, den ersten Schritt zu Verhandlungen zu tun. Unserzweigen soll die Zahl der deutschen Haupträger um kein weiteres vermehrt werden, sagt Bethmann-Hollweg; die Unterhändler würden sich also seiner Abweisung aussehen.

Lebzigens scheint die Stimmung zur endlichen Beendigung des Kriegs unter unseren Gegnern nicht auf Frankreich beschränkt zu sein. Ein aus Russland über Rumänien zurückgekehrter Großraumann, der in Bessarabien und mehreren anderen Städten Nordrußlands weilte, berichtet über seine Erneuerungen in Russland:

Auch dem endgültigen Mäßigungen der russischen Offensive an der bessarabischen Front bemächtigte sich der hohen russischen Aristokratie ein Gefühl der vollständigen Resignation gegenüber der seit Monaten durchgeföhrten, ziemlich starken Agitation für die Beschleunigung des Krieges. In den Kreisen des Petersburger Thels und der Großindustriellen sprechen viele Symptome dafür, daß Russland sich im letzten Stadium einer Anstrengung befindet. Große Unzufriedenheit herrscht über die amerikanischen und japanischen Munitionslieferungen, da diese sehr minderwertig sind. Überall spricht man davon, daß die russische Heeresleitung im Frühjahr den letzten Offensivversuch machen werde, doch steht noch immer nicht fest, von wo diese Offensive ausgehen wird. Die Masse des russischen Volkes ist vollständig apathisch und hat nur den Wunsch, daß der Krieg beendet werde.

Möchte doch die Vernunft sich in allen kriegführenden Ländern Bahn brechen, damit das jurchbare Menschenmorden endlich aufhört!

bringen, was er verschuldet hat, indem er die Völker mit seinen leichtfertigen Formeln von Katechismus und Abschaltung verlockt, als die Raubstaaten sich bereits anschickten, die Herrschaft über die Welt zu gewinnen. — Es ist bezeichnend, daß die „Times“ in dieser gemeinen Weise sich über diese sozialistische Zusammenkunft auslassen.

Die Kriegslage.

Wien, 15. März. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Bejähung der Brüderläufe nordwestlich von Ussizsk wehrte heftige Angriffe ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der Italiener an der Isonzo-Front dauern fort. Gestern nachmittag wurde auf der Ponte di Goro erobert. Unsere Truppen waren den hier feuerweise eingeschrittenen Feind im Handgemenge zuwand. Ebenso erfolglos blieb ein gegnerischer Nachangriff, der nach mehrfachiger Artillerievorbereitung gegen den Raum südwestlich San Martino angezeigt wurde. Vor diesem Orte liegen von den vorhergehenden Kampftagen noch über 1.000 Feinde liegen. An mehreren anderen Stellen der italienisch-frontal Front kam es zu lebhaften Artillerie- und Minenwerkerkämpfen. Im Kariner Gebiet stand unser Veller-Abschnitt, in Tirol der Raum des Col di Lana unter lebhaftem feindlichen Feuer. Italienische Flieger waren, ohne Schaden anzurichten, Bomben auf Triest ab.

Gegen Frankreich und Belgien.

Der französische Generalstab

berichtet vom Dienstag nachmittag: Westlich des Maasartilleriefeuer; des Nachts ziemlich heftig. Am rechten Ufer wurde eine starke feindliche Erkundungsabteilung im Walde von Haudcourt durch unser Artillerie aufgehalten. In der Gegend von Baux und Damaloup andauernd heftige Beschleierung. In der Woëvre-Ebene lebhafte Tätigkeit der Artillerie, insbesondere im Abschnitt von Eix. Im übrigen kein bedeutendes Ereignis. Im Picardie wurde eine deutsche Abteilung, die einen Handstreich gegen unsere Gräben bei Croix-des-Carmes versuchte, mit Gewehrfeuer empfangen und zerstört. Sie ließ einige Tote auf dem Gelände zurück. Auf der übrigen Front verlor die Nacht ruhig.

Dienstag abend: Nördlich der Aisne versuchten die Deutschen dreimal in unsere Gräben am Rande nordwestlich des Butte-Baldes einzudringen; keiner dieser Versuche hatte Erfolg.

Den Arzonen war unsere Artillerie in dem Abschnitt von Bour-de-Pars erfolgreich, wo ein Munitionsdepot zur Explosion gebracht wurde; ebenso wurden Eisenbahn- und Verbindungslinien in der Gegend von Montaure und Aucourt beschädigt. Westlich der Maas verdoppelte sich die heftige Beschleierung mit großkalibrigen Granaten auf unsere Stellung bei Béthincourt und Cumières. Am Nachmittag entwölften die Deutschen einen sehr starken Angriff in diesem Abschnitt, der jedoch auf der ganzen Front unter erheblichen Verlusten zurückgewichen wurde. Nur an zwei Punkten unserer Gräben zwischen Béthincourt und Mort Homme, verlor der Feind Fuß zu halten. Ostlich der Maas und in der Woëvre-Ebene war die Artillerietätigkeit während des übrigen Tages sehr lebhaft; keine Infanterieunternehmungen. Nördlich St. Michel haben unsere Batterien wichtige Lager des Feindes im Walde von Haudcourt beschossen. Eine große Feuersbrunst wurde auf dem Bahnhof und auf den Niederlagen von La Marche in der Woëvre-Ebene hergerufen. In Lorraine wurden feindliche Abteilungen nordöstlich von Delme beschossen. In den Vogesen herrschte lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit in dem Abschnitt von Châtelotte und im Tal von Thur. Durch Handfeuer auf die feindlichen Gräben bei Stoßweiler und Carspach gelang es uns, ungefähr 60 Gefangene und ziemlich wichtiges Material ohne Verluste unsererseits zu erbeuten. 6 Flugzeuge der ersten Beschleierungstruppe und 3 Flugzeuge mit Doppelmotoren wurden großkalibrige Bomben auf den Bahnhof von Briey ab. In der Gegend von Verdun wurden heute sehr zahlreiche Luftkämpfe geflogen. Wir beobachteten, wie drei deutsche Flugzeuge durch die urtigen über der deutschen Linie glatt abgedroschen wurden. Eins von unseren Flugzeugen wurde direkt von einer deutschen Flieger angegriffen; es nahm den Kampf auf und es gelang ihm, einen seiner Gegner zum Absturz zu bringen, der in der Gegend von Ternay niederging. Unser Flugzeug kehrte unbeschädigt in unsere Linien zurück.

Das Ergebnis der seit Beginn der Woche erheblich gesteigerten Gefahr für Verdun veranlaßt den Senator Humbert im „Journal“ offen auszusprechen, daß rasche Hilfe eilen soll, der Verlusten entgegen dringen und geboten sei. Die vornehmlich an Englands Adresse gerichtete Aufrufserklärung des Senators Humbert, den französischen Kräfteverlust an der Westfront durch englische Nachschüsse aufzuhalten, entspricht vollkommen der im parlamentarischen Heeresausschuß vorherrschenden Stimmung.

In der Isonzo-Front stürmten die italienischen Regimenter abermals gegen die Front unserer Verbündeten; ihre Angriffe richteten sich gegen den Görzer Brüderkopf. An anderer Stelle teilen wir mit, daß in nächster Zeit in Holland eine neue internationale sozialistische Zusammenkunft stattfinden soll. In einer längeren Notiz beschäftigt sich die „Times“ mit dieser Zusammenkunft und bezeichnet dieselbe als eine vergebliche Agitation, da doch jeder weiß, daß nur die Einflüsse der deutschen Sozialdemokratie dahinter stecken. Es könnte von vorzeitiger Frieden keine Rede sein, denn der Friede dürfe nur aus dem Siege entstehen. Das Blatt sagt weiter: Wir werden siegen und werden den Feinden des Rechtes und der Freiheit Bedingungen dictieren, welche die Kulturwelt gegen jede Rückkehr teutonischer Barbaren schützen, denn wir wissen, daß jede andere Lösung das Ende unserer wirtschaftlichen, politischen und moralischen Unabhängigkeit bedeuten würde. Die Sozialisten aus den Ländern der Alliierten werden nicht in die Falle gehen. Was den neutralen Internationalismus betrifft, so hat er keine Rolle in diesem Drama zu spielen. Er hat gar nichts zu tun, in Vergessenheit zu

Gegen Russland.

Lebensmittelplünderung in Baku.

Blutige revolutionäre Unruhen fanden, wie aus Petersburg gemeldet wird, in Baku statt, die ein Abbild der Moskauer Massakren darstellen, jedoch in bedeutend vergrößertem Maßstab. Die Unruhen begannen am Sonntag und wurden hervorgerufen durch einen Protest gegen die Lebensmittelsteuerung. Polizisten gingen den Plünderer voran und zeigten ihnen, welche Läden auszuräumen seien. In einem Bazar mußten die Waren ausgeräumt und nach Hause geschleppt. In den nächsten Tagen war die Menge der Plünderer noch bedeutend angewachsen. Das Volk zog durch die Hauptstraßen von einem Laden zum anderen und plünderte Kaufhäuser und Goldwarengeschäfte; große Mengen von Geld gegenstanden wurden weggeschleppt. Zahlreiche Arbeiter aus der Umgebung gaben sich den Plünderern bei. Die

ruhen nahmen schließlich einen politischen Antritt ein. Es wurden Brandreden gegen die Reaktionäre gehalten. Die Volksmutter richtete sich gegen das Haus der östlichen russischen Gesellschaft, von dem kein Stein auf dem anderen blieb. So schrift der Generalgouverneur ein und requirierte Militär. Die konkatische Maschinengewehrteilung fuhr auf und feuerte in die ausständische Menge. Eine große Zahl Leute wurde getötet. Die Stimmung in ganz Rumänien war offenem Aufruhr nahe. In Petersburger Duma kritisierten Kurierer Gerüchte von einem baldigen Rücktritt des Ministers des Innern Chwostow.

Gegen England.

Gren über den Eintritt Portugals in den Krieg.

Im Unterhaus sprach da Esquith unzählig, Gren über den Eintritt Portugals in den Krieg und sagte: Die unmittelbare Ursache der Erklärung des Kriegsstandes seitens Deutschlands an den ältesten unserer Alliierten war der Entschluss der portugiesischen Regierung, alle deutschen Schiffe zu requirieren, die seit Beginn der Feindseligkeiten in heimischen oder kolonialen Häfen Portugals lagen. Wäre Portugal eine vollkommen neutrale Nation, ohne Bande des Bündnisses mit irgend einer feigjährenden, so wäre nichtsdeutlicher sein Vorgehen vollständig gerechtfertigt. Der Krieg war die Ursache des schnell wachsenden Mangels an Nahrungshalt in allen Teilen der Welt, und es war klar geworden, daß im Interesse ihres Landes die Politik der portugiesischen Regierung war, sich alle in ihren Häfen liegenden ihr zugänglichen Schiffe nieder zu lassen. Dies war die Ansicht der portugiesischen Regierung und wurde ihr auch von der britischen Regierung dringend nahegelegt. Der Staat ist im Notfalle zur Requisition des Eigentums aller Einzelheiten und zu seiner Verwendung für den öffentlichen Gebrauch bereit; dies steht unter der Souveränität jedes Staates und könnte von keiner fremden Macht bestritten werden. Portugal möchte nicht eine neutrale Nation im strengsten Sinne des Wortes. Bei Beginn des Krieges erklärte die portugiesische Regierung, daß sie unter keinen Umständen die Befreiung ihres alten Bündnisses mit Großbritannien unbedingt leisten wollte. (Beifall.) Sie verfolgte bei ihrem Vorgehen einen Kurs, den keine dritte Partei verfolgt. Sie versprach bei der Beschlagnahme die Bezahlung einer Entschädigung, aber die deutsche Regierung überzeugte die Diage durch entsprechende Verlangen, dafür eine Entschädigung folgte, indem sie so die Lage bezüglich der Zahlung einer Entschädigung änderte. Man sagt, daß Deutschland, das jetzt Portugal des Neutralitätsbruchs beschuldigt, selbst portugiesisches Gehei im Oktober und Dezember 1914 verlegte durch Einfälle in die portugiesischen Kolonien Angolas, später durch den Vertrag eines Eingebarenen Angions in Portugiesisch-Ostafrika anzuerufen. Portugal kann bestreiten, daß Großbritannien und die Alliierten ihm jede Unterstützung, die es benötigen konnte, gewährten. Portugal wurde gezwungen, sich an die Seite der Alliierten zu stellen, so sei es willigungen als tapferer Held der großen Sache, für die der gegenwärtige Krieg geführt wird.

Gegen Italien.

Der endliche italienische Heeresbericht

Mehrere vom Dienstag: Im Lagarina-Tale war die italienische Artillerie im Vorort von Rovereto tätig, wo sie bei den Einwohnern einiger Orte Schaden verursachte. Unsere Artillerie präzise feindliche Arbeitsgruppen zwischen Selva Levico (im Sugana-Tale), zerstörte feindliche Schanzen im Oberen Cordenone-Tale und im Papena-Tale, traf feindliche Transporte bei Pordoi (Alpen) und beobachtete den Bahnhof von Toblach. An der ganzen Fionzo-Höhenlinie waren jetzt gebauten fahrbare Wege entstanden und dabei die Artilleriegruppen und mehrere der Gefechte mit dem Feind vereinbart; immerhin erzielte unsere Infanterie noch einige Erfolge. Ihre erfolgreichen Angriffe gegen die feindlichen Stellungen, insbesondere am Fuß des Monte Croce, zwischen dem San Martino und San Martino del Corlo sind sicher, zum Roncalcone. Sehr eindrucksvoll erzielte wurden im Abhören von San Martino der Sieg, was unsere tapfere Infanterie und unsere königliche Armee nach einer heftigen jüngster artilleristischer Belagerung im Capostrada-Tale ein schnelles Schlagzeug auf die Bewegung zu Gefangenem machte. Diesen neuen starken Angriffen in die feindlichen Linien bei der Höhe von San Martino ein und zerstörten die Siedlung San Martino erzielten wir einen wichtigen feindlichen Verlust. Am Ende des Tages waren wir insgesamt 254 Gefangene (davon 100 Offiziere) und erbeuteten zwei Maschinenkanonen. (geg.) General Gederone.

Der Seefried.

Verluste Schiffe.

Nach dem „Tages“ erklärte der Kapitän des versunkenen spanischen Dampfers „Gutiérrez“, das das größte deutsche U-Boot, welches ihn sank, an diesem Tage unserer spanischen Segler „Cílio“ einen zweiten angreifenden Dampfer versenkte.

Deutsche U-Boote im Schwarzen Meer.

Die Schiffe an den Schwarzen Meer sind nach russischen Nachrichten durch die Feindschaft der russischen Flotte nicht beeinflusst. Aber jetzt haben, begt die russischen Nachrichten, sowohl Odesa und den Donauhafen als auch die französische Fraktion verdeckt, welche eine bedeutende Sanktion im Kapitel der Marine und Streitkräfte der russischen Flotte und der französischen Flotte erzielt.

Die Kämpfe im Orient.

Das türkische Schicksal.

Am gestrigen 11. März. Am 11. und 12. März, bewiesen zwei Schiffe zu verschiedenen Zeiten einige Gewitter in der Nähe von Zatta (Sardinien) und sogar bis zum Land. Diese Gewitter, die die Südostwinden überwogen, wurden durch das ganze Lande reisig. So der armenische Arzt:

Einige Gewitter im Orient.

Die Gewitter, die jetzt hier nicht nur sehr selten, sondern schon fast ausgeschlossen sind, sind die einzigen, die die See bei Europa bedrohen. Das ist in letzter Zeit nicht mehr der Fall, sondern es ist eine große Zahl Gewitter, besonders schwer und stürmisch, welche gesetzt. Ein Gewitter ging in Spanien aus. Die spanischen Gewitter sind sehr selten. Dies wurde zu einem Teil auf die

Durch den Hunger unterjagt.

Das englische Kriegsamt veröffentlicht folgendes Telegramm aus Kairo vom 14. ds. Mon.: Unsere von General Pegton befehligen Truppen werden heute Sollum besetzen. Das Lager der Senni bei Kassab ist unbefestigt. Die Bedürfnisse, welche ich mit den Anhängern Said Ahmeds vereinigt, sind deutlich erhöht und leiden Hunger. Der bedeutende Scheich von Metla und Watrich ergibt sich. Die Führer des Wuladale-Stamms beten um Gnade. Hungende Bedürfnisse mit ihren Familien kommen in Scharen in unsere Linie, um Nahrung und Obdach zu erlangen, nachdem sie von den Leuten Said Ahmeds herabstürzt und mishandelt worden sind.

Die Lage der Engländer in Mesopotamien.

Wie aus London berichtet wird, hat das englische Kriegsamt ein Telegramm des Generals Tolsmer erhalten, der mitteilt, es besteht nur geringe Aussicht, daß die Truppenlage des Generals Townshend in Kut-el-Amara zu erreichen. Der letzte aus dem Lager zurückkehrende Flieger meldet, daß die Truppen große Erbitterungen leiden, aber mit ihrem Kommandanten bis zum letzten Augenblick ausharren wollen. General Townshend, der mitteilt, er müsse in einigen Wochen entweder durchzubrechen versuchen oder sich ergeben, erhielt vom General Wilmot den Befehl, daß der Durchbruchversuch verzögert sein würde. Munition ist nur noch wenig vorhanden, so daß sparsam damit umgegangen wird. Die Lebensmittelvorräte sind erschöpft. Die Pferde wurden zur Hälfte geschlachtet, teils aus Futternot, teils wegen Mangels an Nahrung für die Truppen. Der Gewundheitszustand der Truppe ist sehr schlecht. Die Flieger bringen regelmäßig große Mengen Medikamente mit. König Georg bat dem General Townshend und seinen Truppen seinen Dank für das Nachhalten unter so großen Erbitterungen übermitteln lassen.

Welt-Kriegsnachrichten.

Abreise der Spanier aus Portugal.

Der „Corriere della Sera“ meldet, daß fast alle spanischen Staatsangehörigen in Portugal nach Spanien zurückkehren. Aus allen größeren portugiesischen Städten wird die Abreise der Spanier gemeldet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Tirpitz geht!

Nach einer Berliner Meldung hat der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral von Tirpitz, seinen Abschied eingereicht. In seinem Nachfolger ist der Admiral von Capelle bisher Unterstaatssekretär im Reichsmarineamt, in Aussicht genommen.

Schon vor einigen Tagen wurde berichtet, daß Tirpitz erkrankt sei.

Arbeitsplan des Reichstags.

Der Seniorenbund des Reichstags beriet vor dem Beginn des Plenums ausführlich den Arbeitsplan für die beginnende Tagung. Man einigte sich, Mittwoch und Donnerstag Sitzungen zu halten, die heutige 3 Uhr nachmittags, worin der Staatssekretär des Reichssekretariats den Staat und die Steuerverordnungen begründet, also auch erfolgt die Beratung auf nächsten Mittwoch. Die erste Sitzung des Staats und die Steuergesetze soll man an zwei Sitzungstagen der nächsten Woche zu behandeln. Der Staat, die kriegswirtschaftlichen Fragen und die Friedensgemeinschaft sollen dem Kursbuch für den Reichshausauf und die übrigen Steuergesetze einem 28gliedrigen Ausschuß übertragen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die beiden letzten Tage der nächsten Woche zur Erörterung hochpolitischer Fragen bestimmt werden.

Aus dem preußischen Landtag.

Die Wiederauflistung des Abgeordneten, die sich um 3 Uhr nachmittags begann, wurde im Plenum ausführlich mit einer Reihe unterer Beamten abgeschlossen. Es ist nun zum Schluß, der zunächst vor einer Überarbeitung in nationalen Fragen wartete und jedoch für die Besteitung der Disziplinen der Religionsunterricht eintrat. Es forderte das der Finanzminister endlich einmal die Einführung eines solchen Geschäftsbüros nach dem Kriege voraus. In Aussicht hoffte, damit man leben könne, daß mit der Neuorientierung ein Anfang gemacht wird. Weiter begründete Hoffmann unsere bereits mitgeteilten Anträge über die Einheitspflege, die Aufhebung der Privilegien der Geistlichen und Priester und die Beseitigung des Verhängens der toten Hand. Bekleidete einer Ausführung diesen Empfang auf der rechten Seite und dem Zentrum hörten, und als er erklärte, daß der Krieg den Boden für den Absatz von der Kirche gebe, hörte, verließen die Mitglieder der konservativ-klerikalischen Mehrheit bis auf wenige Ausnahmen demonstrativ den Saal. Auch hier sprach nur noch der Abg. Dr. v. Jelatzky zur Generalabschaffung, der auf die Hoffmannschen Ausschreibungen nicht einging, sondern nur darin als der Abg. zog, daß er erklärte, das Christentum sehr zu hören, als das es von jenen Zeugen berichtet werden kann.

Im Deutschen wird die Beratung fortgesetzt.

Die Kämpfe über die ungarische Organisation der Ressortgemeindeverwaltung

wurden sich fortsetzen. Sie haben zunächst dem preußischen Ministeriumsrat zu einem Sitzesem zu der Regierungspolitik gegeben, in dem die Behörden zur schriftlichen Übereinkunft insbesondere der Justiz- und Konditorbehörde aufgefordert werden, wie auch die übrigen, zur Sicherung des Polizeiaufgabens erlaubten Bundesministerien genau bestimmt werden müssen. — Die Urteile für die vielen Modelle in der Ressortgemeindeverwaltung liegen im Kapellischen System und in der Szen, die es gleichzeitig ausgestalten. Daher auch die Verschwendungen auf diesem Gebiete, die durch aufwendende Mitteilung ausgeweitet werden müssen.

Die Verhandlungsstätte der Ressortgemeinde in Königsberg i. Pr. haben einmäßigt für 1. April niedergelegt. In der Ressortgemeinde ist es fast eine Bürgerliche Power und hierbei ist der Ressortgemeinde gezeigt, daß ein einzelner Ressort in der Ressortgemeinde zwangsweise ist. Das Ressortgemeinde hat eigentlich nur geringe Einsicht, in diesen Sachen aber, in welchen Behörden der Ressortgemeinde genutzt werden müssen, hat es weniger die Möglichkeit einer direkten Kontrolle und den Höchstpreis eigenmächtig erhöht, was ihn bei einer Weise gern gekommen. Bei der Aufstellung des Höchstpreises für Schweine hatte der Interessenvertreter erläutert, ein Schwein von 200 Pf. pro Stück sollte genügen. Dennoch habe der Ressortgemeinde Bedenken geäußert, ob dieser Preis ausreichen würde, und damit die

Interessenten erwartet, höhere Preise zu fordern. Die Preise prüfungsfeste hat 2,40 Pf. beschlossen, doch in den nächsten Tagen hat der Magistrat den Kaffee hohen Preis gestrichen und den Händlern vollkommen freie Hand gelassen. Unter diesen Umständen halten die Verbrauchervertreter es für überflüssig, in einer Körperschaft zu bleiben, die in dieser Weise ausgeschaltet wird.

Der Ausschuß des Deutschen Handelstages für die Erhöhung der Tabaksteuer.

Dem „Localanzeiger“ zufolge erkannte der Ausschuß des Deutschen Handelstages die Notwendigkeit einer Beteiligung aller Kreise an der Aufbringung von Mitteln zur Deckung der dem Reich durch den Krieg entstandenen großen Kosten an und trat deshalb dem Entwurf des Gesetzes über die Erhöhung der Tabaksteuer um so mehr bei, als ähnlich dem Hochverbande der Fabrikattherstellung unter Führung des deutschen Tabakvereins im Einvernehmen mit dem Rohstoff und Detailhandel sich bereit erklärt, die geforderten neuen Steuern einzubringen. Ebenso sprach er sich für die Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren aus, für den Grafen und Postkundenstempel jedoch nur mit der Maßgabe, daß diese Gebühren nach dem Kriege wieder beseitigt werden müssen. Der Ausschuß sprach sich jerner nicht gegen die Einführung der Quittungssteuer aus, hebt aber die Bedenken wegen der unbedeutenden Belastung und der erheblichen Belastigung, namentlich für den Kleinverkehr und die Kleingewerbetreibenden, Handwerker, Private usw. hervor.

Die Tätigkeit des Reichsmilitärgerichts.

Die Geschäftsübersicht des Reichsmilitärgerichts für das Jahr 1915 läßt erkennen, daß die Zahl der verhandelten Sachen gegen das Vorjahr eine ganz erhebliche Steigerung erzielen hat. Anhangig waren 462 Fälle gegen 292 Fälle im Jahre 1914. Durch Verzicht wurden erledigt 14 Fälle; als unzulässig erklärt wurde die Revision in 100 Fällen, in 1914 Fällen wurde die Revision verworfen, 79 Fälle wurden an die Vorinstanz zurückverwiesen. In einem Falle wurde das Verfahren eingestellt und in fünf Fällen ist auf Freisprechung erklart worden; 72 Fälle sind anhängig geblieben. Die Wiederaufnahme des Verfahrens wurde in 424 Fällen, gegenüber 154 Fällen im Vorjahr beantragt; zwei Anträge wurden zurückgenommen, 317 Anträge als ungültig verworfen, 13 Anträge als unbegründet verworfen, in 19 Fällen wurde die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet, in 13 Fällen ist auf Freisprechung erklart worden. Rechtsbeschwerden waren eingegangen, von denen 11 für begründet erklärt wurden. — Begründungsfälle hatte die Militärwirtschaft zu bearbeiten für die Armee 784, für die Marine 34, für die Schutztruppen 1 und für Ausländer 170; außerdem wurden 107 Anträge auf Streichung von Strafvermerken dem Kaiser vorgelegt.

Krieg und Lebensmittelpreise!

Die Entwicklung der Lebensmittelpreise während des Krieges wird durch eine zeitliche Darstellung der bekannten Calwerischen Ziffern für den Lebensmittelaufwand einer vierköpfigen Familie (Mann, Frau und zwei Kinder), sehr augenfällig gemacht, die in den Verbandsblättern Nr. 3 der Zeitschrift des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipziger erichtet ist.

Die Darstellung berücksichtigt die Kalenderjahre 1913, 1914 und 1915 und zeigt während des Jahres 1913 einen satten Verlauf der Kurve, der bis zum Juni 1914 anhält, um von da ab, bedingt durch die Einflüsse des Kriegesstandes andauernd bis zum Oktober 1915 aufzusteigen. Im November 1915 zeigt sich ein leichter Rückgang als Wirkung der Butter- und Schweineleistungshöchstpreise. Die Kosten der Portion waren:

im Januar 1913 für die Woche 26,08 für den Monat 112,71
Juli 1914 " " 25,12 " " 108,85
Okt. 1915 " " 41,90 " " 181,57

Diese Feststellungen sind natürlich nur rechnungsmäßig für eine Familie mit gleichbleibendem Verbrauch zu verstehen. In Wirklichkeit hat jede Familie vor allem in den mittleren und unteren Volkschichten ihre Lebenshaltung gewaltig einschränken müssen, vielleicht auf Kosten der Gesundheit, da die Einkommensverhältnisse der Arbeiter, mittleren Beamten und Angestellten eine Erhöhung der Kosten für die Nahrung in der rechnungsmäßig ermittelten Höhe unmöglich gestattet, als auch die Preise für alle sonstigen Lebensbedürfnisse (Schuhwerk, Kleiderstoffe usw.) unerhört gestiegen sind.

Die preußische Einkommensteuer im Kriegsjahr 1915.

Die amtliche „Statistische Korrespondenz“ berechnet das gesamte Einkommen in Preußen für das Jahr 1915 auf 24,27 Milliarden Mark gegen 25,39 Milliarden Mark im Jahre 1914, jedoch ein Rückgang um 1,10 Milliarden oder 3,9 % stattgefunden hat. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß Steuerlosse und Ermäßigungen für Einkommensausfälle in Höhe von 1,84 Milliarden eintreten; schon im Jahre 1914 bestätigte sich dieser Ausfall an 1,89 Milliarden. Gegenüber dem Gesamteinkommen in Preußen sind diese durch den Krieg verursachten Minderungen recht gering. Über das will nichts für die tatsächlichen Einkommen der Massen der Bevölkerung besagen; die großen Einkommensverschiebungen, d. h. die gewaltige Einkommensminderung für die unteren Schichten und die Einkommenshäufung für die oberen wird erst zu Tage treten, wenn eine detaillierte Statistik der Steuererklärung für 1915 und 1916 vorliegt. Und das wird ein interessantes Kapitel über die durch den Krieg geförderte Entwicklung des Finanzkapitals geben.

Zur Regelung der Schlachtwiehpreise.

Der Viehhändlersverband für die Provinz Westpreußen hat, um endlich Ordnung in den Viehhandel in seinem Bezirk zu bringen, von dem Recht Gebrauch gemacht, elbst Viehhandel zu treiben. Er hat, wie aus Danzig gewrieben wird, vom 14. März ab jeglichen Viehhandel ausgeschaltet und auch die Verjüngung des Heeres mit übernommen. Zu diesem Zweck hat er die Provinz in Inspektionsbezirke geteilt und für jeden Bezirk, der zumweilen aus einem oder mehreren Kreisen besteht, einen Hauptinspektor bestellt, der sich wieder Unterkämmerer annehmen kann. Die festgesetzten Stallhöchstpreise für Rindvieh gelten auch für Westpreußen, beim Wiederverkauf durch den Händler 5 Prozent Aufschlag nehmen. Auf die Stallhöchstpreise für Schweine dürfen als Gewinn aufgeschlagen werden, beim Weiterverkauf außerhalb der Schlachtwiehmärkte 13 Prozent, beim Verkauf auf den Schlachtwiehmärkten innerhalb des Verbandsbezirks oder in geringerer Entfernung als Berlin 15 Prozent und beim Verkauf auf den Schlachtwiehmärkten zu Berlin und an weiter als Berlin belegten Orten 20 Prozent.

Landwirte gegen die Erhöhung der Kartoffelpreise.
Auf der Generalversammlung der Landwirtschaftskammer Schlesien hat der Vorsitzende, Geheimer Regierungsrat v. Alzing, folgende bemerkenswerte Mitteilung gemacht, die erst jetzt bekannt werden:

"Die Kartoffelfolgen sollten ebenso wie die Speisekartoffeln einen Höchstpreis erhalten. Der Antrag des Redners, dafür soviel über den Preis für Speisekartoffeln zu bestimmen, ist aber nicht angenommen worden. Nachzeitig hat die Landwirtschaft dann in Erfahrung gebracht, daß an der Berliner Stelle ein neuer Mißgriff beobachtigt war. Es ist in Berlin vorgeschlagen worden, den Kartoffelpreis auf 6 Mark zu erhöhen. Die Landwirte sind gegen diesen Plan mit aller Entschiedenheit einstimming aufgetreten und haben sich gegen jede Preiserhöhung der Speisekartoffeln ausgesprochen. Das machte die Herren in Berlin stutzig, und jetzt wird man wohl endlich auf den Rat der Landwirte hören. Eine Erhöhung ist vom Uebel. Für 4,25 Mark allmählich steigend bis 5,25 Mark kann der Landwirt die Kartoffeln liefern."

Die Reichsregierung wird nicht umhin können, sich zu dieser Mitteilung zu äußern. Es wäre geradezu unsöglich, wenn entgegen der klar ausgesprochenen Stellungnahme des Beirats des Reichstages für Ernährungsfragen tatsächlich derartige Absichten vorgelegen hätten.

Rumänische Getreidelieferungen für Deutschland.

Nach dem Befreieter "Agraral" wurde der zweite Lieferungsvertrag mit der österreichisch-ungarisch-deutschen Gruppe über 100 000 Wagen Mais und die für die Ausfuhr noch verfügbaren Weizen-, Gerste- und Hafermengen endgültig abgeschlossen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, 16. März.

Vorfrühling 1916.

Leichter Frühling, kehre wieder,
Luz erblühten Kirsch und Kiefer,
Ende Frost und Winterkleid,
Wehr' dem wilden Volksfeind!

Stumm stehen noch die weiten Wälder,
Leer die breiten Ackerfelder;
Hohesfüllt zischt noch das Schwert,
Tod umlauert Heim und Herd.

Doch aus brauner Bodenkunde
Keimt die Saat, drängt Gras und Blume.
Kiefer singt, du hörst es kaum,
Kroppa schwält am Strand und Baum.

So nach Graus und bitterem Sterben
Frühling wir und Frieden erben:
Kühn in Luft und Todesnot
Leuchtet schon das Morgenrot.

Alfons Rosenthal.

Vorfrühling.

Die Natur liegt mit sich selbst im Zwiespalt. Die Nachkluft ist hell, aber am Tage lädt nicht selten der Himmel in fröhlig klarer Blüte, und die liebe Sonne erstrahlt wie in warmen Frühlingstagen. An den Gartendenkmalen der Häuser sproßt der Vorfrühling und draußen, an Bächen und Teichstrand, grünen die Weidenkätzchen lieblich entzogen. Ueberrall das erwähnende Leben. Doch wie lange. Vielleicht schon morgen brechen grausame Hände die biegelamen Schläfen Weidentuten, an denen die jungen Kätzchen den Frühling erträumen. Ach wie bald wecken sie dahin. So jung, so lebhaft und schon geknüpft...

Vorfrühling! Wie ein Weckruf erhebt der erste warme Sonnenstrahl die Menschen auch heute. Und doch beschleichen uns alte Gefühle: trockener Blüte des Himmels, trockener Frühlingssonne, die uns einst in siebender Erwartung ins Freie, in die Natur zog. Lustig und froh wunderten die Menschen zu vielen Tausenden hinaus, schmiedeten Blüte, jeder einzeln: Sonnenstrahl weite Hoffnungen und neue Wünche bei jung und alt. Der Frühling kam ja heran; die Macht des gärtigen rauhen Winters war gebrochen. Und wie neugeboren fuhren die Familien von ihren Wanderungen heim. Und warum ist es jetzt anders, warum lassen uns die erwähnten Sonnenstrahlen dieses Vorfrühlings nicht in oftgemarterter Weise aufleben? Ist es nicht mehr die liebe Sonne? O doch! Die Natur holt sich gleich und das alljährliche Schauspiel erwachenden Lebens wird sich im Kreislauf wiederholen. Die Frühlingsaboren werden kommen, aber viele Menschen — wientel — werden das alles nicht mehr schauen können. Sie sind dahin geknüpft, und kein Vorfrühling lädt sie uns wieder aufzuhören. Und das schmerzhafte Gefühl löst uns nicht frohlocken und jubeln, weil doch alles so fast uns bleibt und wird. Vorfrühling! Menschen mit Sommer, Sorgen und Herzseligkeit...

Unendliches hat der Mensch erreicht. Weltteile gehaftet und verbunden, Berge durchdrückt, die Flüsse zu neuem Lauf geworungen, Häuser reiht; Land, Wasser und Luft sind ihm untertan. Glückliche, festeste Lebensfreude beherrschte Menschenkunst und Menschenkunst. Und doch! Der Mensch, der da glaubte, die Welt zu beherrschen mit all ihren Schätzen, ist ein Nichts! Das menschliche Leben gleicht einem Grashalm, über den der Märzwind hinwegweht, und seine Spur wird nicht mehr gefunden. Gestern noch aus rohen Rosten, heute durch die Brust geschossen, morgen in das röhle Grab." Was nützen dem Menschen alle technisch-homogenisierten Errungenheiten, mit denen er Wasser, Feuer und Luft bedingt? Was gilt es ihm, als "höherer Schöpfung Gottes" bewundert zu werden? Ein wohlgemüterter Schatz kriegt ihn dahin. Die hochentwickelte Technik — durch seinen Geist und seine Kraft geschaffen — ist kein Verderben...

Der Vorfrühling ist da! Er bringt das Leben, das lachende blühende Leben. Unser Blick hängt sich an die vom Märzwind leicht behauchten Wiesen, und er schweift fort, dorthin, wo Wiesen und Felder voller Blut dampfen. Da kann der heisseste Sonnenstrahl des Vorfrühlings nicht wärmen, denn das Herz lehnt sich nach Liebe. Und lebten hier und da traurvollen weiße Blüten, die uns sonst so hoffnungsvoll stimmten, entgegen, dann erzittert das sehrende Herz in tiefer Trauer — es möchten Totenglocken sein.

Vorfrühling! — Totenglocken...

Die Versammlung der Bürgerschaft am Montag, dem 20. März 1916, abends 6 Uhr soll folgende Tagesordnung erledigen: I. Wahl der Kommission zur Prüfung des Senatsdefizites vom 27. November 1915, betreffend Abstandnahme des Senates von der Vorlegung eines die zulässige Verantwortlichkeit des Senates und der Behörden regelnden Gesetzes. II. Mitteilungen des Senates. III. Anträge des Senates: 1. Bemüßigung von Mitteln für außerordentliche Ausgaben des Polizeiamtes aus Haushalt Streditz für das Rechnungsjahr 1915. 2. Verstärkung der Polizeiabteilung Streditz für das Rechnungsjahr 1915 budgetmäßig zur Verstärkung liegenden Mittel. 3. Anstellung eines neuen Oberlehrers an der Oberrealschule zum Dom. 4. Beihilfe für die Mädchenschule und die Frauengymnasialschule. 5. Beihilfe an den Bereich Deutschen Schule für das Jahr 1916. 6. Haushaltplan der neuen und Hansestadt Lübeck für das Rechnungsjahr 1916. 7. Erlass eines Gesetzes, betreffend Richterhebung eines Teiles der Gemeinschaft im Steuerjahr 1916. 8. Vorberichtigung der öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten für das Rechnungsjahr 1916.

Gefällung von Industriegelände. In die zur Prüfung der Gemeinschaft eingestellte Kommission der Bürgerschaft wurden gewählt: Dümpler, Stelling, Saks, v. Schad, Voie, Glorius und Hinckeldey. Erstatter sind Dr. Kämpe, Voie und Schäffer.

Der Haushaltplan der freien und Hansestadt Lübeck für das Rechnungsjahr 1916 wird am kommenden Montag die Lübecker Bürgerschaft beschäftigen. Der Bürgerausschuß hatte zum Zwecke der Prüfung dieser wichtigen Vorlage eine Kommission eingesetzt, deren Anträge später seine Zustimmung fanden. Wir berichten aus dem Bericht dieser Bürgerausschukkommission folgendes wieder:

Der Haushaltplan ist wie im vorigen Jahre ohne Rückicht auf die besonderen Umstände für Kriegszwecke aufgestellt worden. Die Kommission faßt sich damit nur einverstanden erklären. Die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Stadt haben sich weiter so gestaltet, daß die vorstige eingestellten Einnahmen im kommenden Jahre auch in vollen Höhe erwartet werden dürfen. Die durch den Krieg erwachsenen Mehrausgaben, die auf die künftige Kriegsanleihe angesetzt werden, erscheinen auch in diesem Jahre nicht im Haushaltsparte. Es wird damit zu rechnen sein, daß ein größerer Teil dieser beträchtlichen Ausgaben durch das Reich erledigt wird. Sicher die Bedeutung des von Lübeck aufzubringenden Restes wird nach Beendigung des Krieges zu beschleunigen sein, auch darüber, wie die auszuhemmende Inflation geltend werden soll. Erstaunlich ist es, daß der Finanzdienst auch für diese Ausgaben schon in dem Haushaltsparte Aufnahme gefunden hat.

Bezüglich der Ausgaben muß die Kommission anerkennen, daß der Haushaltsparte, unter Berücksichtigung der schon von der Finanzbehörde vorgetommenen Abschüte, von allen Behörden außerordentlich vorsichtig und unter Wahrung größter Sparzärtlichkeit aufgestellt worden ist. Die Kommission hatte nur in wenigen Fällen Gelegenheit, weitere Abschüte zu machen. Hinsichtlich der Durchführung des Haushaltsparte gibt sie der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die aufgestellten Minätze von den einzelnen Behörden streng innegehalten werden, und daß nur in den allerdringendsten Notfällen Überschreitungen vorliegen.

Eine Erhöhung der Einkommensteuer hat natürlich nicht ausbleiben können, doch sie sich in möglichen Grenzen bewegt, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse Lübecks sich günstiger entwickelten, als man bei Ausbruch des Krieges annehmen mochte. Auf die Festsetzung der Steuer-Einheiten und auf die Deckungsfrage überhaupt wird am Schlusse des Berichts näher eingegangen werden.

Vor Eintritt in die Einzelberatung wurde über die im vorjährigen Kommissionsbericht gesuchten Wünsche und Erfüllen verhandelt und wegen der unerledigten Sachen beim ständigen Senatskommissar angefragt. Zu dem von der vorjährigen Budgetkommission gestellten Erfuchen, prüfen zu lassen, ob nicht eine Vereinfachung der ausköstlich für die Lehrer bestimmten Teile der Schulbibliotheken anzustreben sei, wurde von dem ständigen Senatskommissar erklärt, daß eine Prüfung dieser Frage die Unintlichkeit des Vorschlags ergeben habe, da diese Bibliotheken mehr den Charakter einer Handbibliothek für die Lehrer trügen. Sicher das Ergebnis dieser Prüfung wird demnächst dem Bürgerausschuß eine weitere Mitteilung vom Senat zugehen. Über die Frage der Vereinfachung der Verwaltung wurde von dem ständigen Senatskommissar die Mitteilung gemacht, daß die vom Senat eingesetzte Kommission bisher 21 Sitzungen abgehalten habe. Er habe bereits Vorschläge wegen der Vereinfachung in der Organisation der Behörden gemacht, die zum Teil schon durchgeführt seien (Behörde für die Heilanstalten), zum Teil noch der Prüfung durch eine Kommission des Bürgerausschusses unterzogen (Stiftungsbehörde). Auch das Kassen- und Rechnungswesen unterliege der Prüfung dieser Kommission des Senates. Wann der Abschluß der Arbeiten bevorstehe, lasse sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen, da die Tätigkeit der Kommission durch den Krieg naturgemäß eine Unterbrechung habe erfahren müssen und dringendere Ausgaben zu erledigen gewesen seien.

Zu Art. 26. Zinsen und Dividenden, wurde aus der Worte der Kommissar zur Sprache gebracht, daß eine baldige Fertigstellung der im Bau befindlichen Segeberger Bahn auf der ganzen Strecke sowohl aus Verkehrsgründen wie auch zur Erzielung einer Einnahme aus dem zu diesem Unternehmen gehörenden Stadtzuschuß dringend wünschenswert erscheine. Die Kommission beantragt dementsprechend: Der Bürgerausschuß erachtet die Frage der Errichtung der Bahn und deren Ausbau oder der Verwendung der bestehenden Bahnlinie zu verhandeln. Er hat den Eingang der Ware und deren Ausbaumöglichkeiten der Segeberger Bahn unverzüglich anzugeben. Die Angelegenheit ist in der Zeit der Zeit wird den Kindern Milch oder Kaffee gereicht. Anmelungen für den Kriegskinderhort "Südstadt", die im Interesse der arbeitenden Frauen und ihrer Kinder Lehr erwünscht sind, nimmt der Vorsitzende, Pastor Lic. Jannach, Regierungsstraße 75, an.

Segen die Preistreiberei mit jug. Auslandsküche. Um der Preistreiberei entgegenzutreten, die in zahlreichen Geschäften mit genanntem Auslandsküche stattfindet, ist eine Bundesratsverordnung erlassen worden, die in der Hauptfrage bestagt:

Käse, der aus dem Ausland eingeschafft wird, darf nur durch die Zentraleinfuhrsgesellschaft m. b. h. in Berlin oder mit ihrer Genehmigung und der von ihr vorgeschriebenen Kennzeichnung als "Auslandsküche" in den Verkehr gebracht werden. Wer Käse aus dem Ausland einfährt, hat ihn an die Zentraleinfuhrsgesellschaft zu verkaufen und zu liefern.

Wer aus dem Ausland Käse einfährt, ist verpflichtet, der Zentraleinfuhrsgesellschaft unter Angabe von Menge, Art, Einfuhrpreis und Bestimmungsort unverzüglich nach der im Ausland erfolgten Verladung Anzeige zu erstatten, auch alle sonst handelsüblichen Mitteilungen an die Zentraleinfuhrsgesellschaft weiter zu leiten. Er hat den Eingang der Ware und deren Ausbaumöglichkeiten der Segeberger Bahn unverzüglich anzugeben.

Die Angelegenheit ist in der Zeit der Zeit wird den Kindern Milch oder Kaffee gereicht. Anmelungen für den Kriegskinderhort "Südstadt", die im Interesse der arbeitenden Frauen und ihrer Kinder Lehr erwünscht sind, nimmt der Vorsitzende, Pastor Lic. Jannach, Regierungsstraße 75, an.

Segen die Preistreiberei mit jug. Auslandsküche. Um der Preistreiberei entgegenzutreten, die in zahlreichen Geschäften mit genanntem Auslandsküche stattfindet, ist eine Bundesratsverordnung erlassen worden, die in der Hauptfrage bestagt:

Käse, der aus dem Ausland eingeschafft wird, darf nur durch die Zentraleinfuhrsgesellschaft m. b. h. in Berlin oder mit ihrer Genehmigung und der von ihr vorgeschriebenen Kennzeichnung als "Auslandsküche" in den Verkehr gebracht werden. Wer Käse aus dem Ausland einfährt, hat ihn an die Zentraleinfuhrsgesellschaft zu verkaufen und zu liefern.

Wer aus dem Ausland Käse einfährt, ist verpflichtet, der Zentraleinfuhrsgesellschaft unter Angabe von Menge, Art, Einfuhrpreis und Bestimmungsort unverzüglich nach der im Ausland erfolgten Verladung Anzeige zu erstatten, auch alle sonst handelsüblichen Mitteilungen an die Zentraleinfuhrsgesellschaft weiter zu leiten. Er hat den Eingang der Ware und deren Ausbaumöglichkeiten der Segeberger Bahn unverzüglich anzugeben.

Die Angelegenheit ist in der Zeit der Zeit wird den Kindern Milch oder Kaffee gereicht. Anmelungen für den Kriegskinderhort "Südstadt", die im Interesse der arbeitenden Frauen und ihrer Kinder Lehr erwünscht sind, nimmt der Vorsitzende, Pastor Lic. Jannach, Regierungsstraße 75, an.

Segen die Preistreiberei mit jug. Auslandsküche. Um der Preistreiberei entgegenzutreten, die in zahlreichen Geschäften mit genanntem Auslandsküche stattfindet, ist eine Bundesratsverordnung erlassen worden, die in der Hauptfrage bestagt:

Käse, der aus dem Ausland eingeschafft wird, darf nur durch die Zentraleinfuhrsgesellschaft m. b. h. in Berlin oder mit ihrer Genehmigung und der von ihr vorgeschriebenen Kennzeichnung als "Auslandsküche" in den Verkehr gebracht werden. Wer Käse aus dem Ausland einfährt, hat ihn an die Zentraleinfuhrsgesellschaft zu verkaufen und zu liefern.

Wer aus dem Ausland Käse einfährt, ist verpflichtet, der Zentraleinfuhrsgesellschaft unter Angabe von Menge, Art, Einfuhrpreis und Bestimmungsort unverzüglich nach der im Ausland erfolgten Verladung Anzeige zu erstatten, auch alle sonst handelsüblichen Mitteilungen an die Zentraleinfuhrsgesellschaft weiter zu leiten. Er hat den Eingang der Ware und deren Ausbaumöglichkeiten der Segeberger Bahn unverzüglich anzugeben.

Die Angelegenheit ist in der Zeit der Zeit wird den Kindern Milch oder Kaffee gereicht. Anmelungen für den Kriegskinderhort "Südstadt", die im Interesse der arbeitenden Frauen und ihrer Kinder Lehr erwünscht sind, nimmt der Vorsitzende, Pastor Lic. Jannach, Regierungsstraße 75, an.

Segen die Preistreiberei mit jug. Auslandsküche. Um der Preistreiberei entgegenzutreten, die in zahlreichen Geschäften mit genanntem Auslandsküche stattfindet, ist eine Bundesratsverordnung erlassen worden, die in der Hauptfrage bestagt:

Käse, der aus dem Ausland eingeschafft wird, darf nur durch die Zentraleinfuhrsgesellschaft m. b. h. in Berlin oder mit ihrer Genehmigung und der von ihr vorgeschriebenen Kennzeichnung als "Auslandsküche" in den Verkehr gebracht werden. Wer Käse aus dem Ausland einfährt, hat ihn an die Zentraleinfuhrsgesellschaft zu verkaufen und zu liefern.

Wer aus dem Ausland Käse einfährt, ist verpflichtet, der Zentraleinfuhrsgesellschaft unter Angabe von Menge, Art, Einfuhrpreis und Bestimmungsort unverzüglich nach der im Ausland erfolgten Verladung Anzeige zu erstatten, auch alle sonst handelsüblichen Mitteilungen an die Zentraleinfuhrsgesellschaft weiter zu leiten. Er hat den Eingang der Ware und deren Ausbaumöglichkeiten der Segeberger Bahn unverzüglich anzugeben.

Die Angelegenheit ist in der Zeit der Zeit wird den Kindern Milch oder Kaffee gereicht. Anmelungen für den Kriegskinderhort "Südstadt", die im Interesse der arbeitenden Frauen und ihrer Kinder Lehr erwünscht sind, nimmt der Vorsitzende, Pastor Lic. Jannach, Regierungsstraße 75, an.

Segen die Preistreiberei mit jug. Auslandsküche. Um der Preistreiberei entgegenzutreten, die in zahlreichen Geschäften mit genanntem Auslandsküche stattfindet, ist eine Bundesratsverordnung erlassen worden, die in der Hauptfrage bestagt:

Käse, der aus dem Ausland eingeschafft wird, darf nur durch die Zentraleinfuhrsgesellschaft m. b. h. in Berlin oder mit ihrer Genehmigung und der von ihr vorgeschriebenen Kennzeichnung als "Auslandsküche" in den Verkehr gebracht werden. Wer Käse aus dem Ausland einfährt, hat ihn an die Zentraleinfuhrsgesellschaft zu verkaufen und zu liefern.

Wer aus dem Ausland Käse einfährt, ist verpflichtet, der Zentraleinfuhrsgesellschaft unter Angabe von Menge, Art, Einfuhrpreis und Bestimmungsort unverzüglich nach der im Ausland erfolgten Verladung Anzeige zu erstatten, auch alle sonst handelsüblichen Mitteilungen an die Zentraleinfuhrsgesellschaft weiter zu leiten. Er hat den Eingang der Ware und deren Ausbaumöglichkeiten der Segeberger Bahn unverzüglich anzugeben.

Die Angelegenheit ist in der Zeit der Zeit wird den Kindern Milch oder Kaffee gereicht. Anmelungen für den Kriegskinderhort "Südstadt", die im Interesse der arbeitenden Frauen und ihrer Kinder Lehr erwünscht sind, nimmt der Vorsitzende, Pastor Lic. Jannach, Regierungsstraße 75, an.

Segen die Preistreiberei mit jug. Auslandsküche. Um der Preistreiberei entgegenzutreten, die in zahlreichen Geschäften mit genanntem Auslandsküche stattfindet, ist eine Bundesratsverordnung erlassen worden, die in der Hauptfrage bestagt:

Käse, der aus dem Ausland eingeschafft wird, darf nur durch die Zentraleinfuhrsgesellschaft m. b. h. in Berlin oder mit ihrer Genehmigung und der von ihr vorgeschriebenen Kennzeichnung als "Auslandsküche" in den Verkehr gebracht werden. Wer Käse aus dem Ausland einfährt, hat ihn an die Zentraleinfuhrsgesellschaft zu verkaufen und zu liefern.

Wer aus dem Ausland Käse einfährt, ist verpflichtet, der Zentraleinfuhrsgesellschaft unter Angabe von Menge, Art, Einfuhrpreis und Bestimmungsort unverzüglich nach der im Ausland erfolgten Verladung Anzeige zu erstatten, auch alle sonst handelsüblichen Mitteilungen an die Zentraleinfuhrsgesellschaft weiter zu leiten. Er hat den Eingang der Ware und deren Ausbaumöglichkeiten der Segeberger Bahn unverzüglich anzugeben.

Die Angelegenheit ist in der Zeit der Zeit wird den Kindern Milch oder Kaffee gereicht. Anmelungen für den Kriegskinderhort "Südstadt", die im Interesse der arbeitenden Frauen und ihrer Kinder Lehr erwünscht sind, nimmt der Vorsitzende, Pastor Lic. Jannach, Regierungsstraße 75, an.

Segen die Preistreiberei mit jug. Auslandsküche. Um der Preistreiberei entgegenzutreten, die in zahlreichen Geschäften mit genanntem Auslandsküche stattfindet, ist eine Bundesratsverordnung erlassen worden, die in der Hauptfrage bestagt:

Käse, der aus dem Ausland eingeschafft wird, darf nur durch die Zentraleinfuhrsgesellschaft m. b. h. in Berlin oder mit ihrer Genehmigung und der von ihr vorgeschriebenen Kennzeichnung als "Auslandsküche" in den Verkehr gebracht werden. Wer Käse aus dem Ausland einfährt, hat ihn an die Zentraleinfuhrsgesellschaft zu verkaufen und zu liefern.

Wer aus dem Ausland Käse einfährt, ist verpflichtet, der Zentraleinfuhrsgesellschaft unter Angabe von Menge, Art, Einfuhrpreis und Bestimmungsort unverzüglich nach der im Ausland erfolgten Verladung Anzeige zu erstatten, auch alle sonst handelsüblichen Mitteilungen an die Zentraleinfuhrsgesellschaft weiter zu leiten. Er hat den Eingang der Ware und deren Ausbaumöglichkeiten der Segeberger Bahn unverzüglich anzugeben.

zurück nahmen schließlich einen politischen Antritt an. Es wurden Bände gegen die Reaktionäre ge-halten. Die Volksmehrheit richtete sich gegen das Haus der adeligen römischen Gesellschaft, von dem kein Stein auf dem anderen blieb. Jetzt führt der Generalgouverneur ein und regierte militärisch. Die konservative Machtgemeinschaft teilte sich auf und feierte in die aufständische Menge. Eine große Kugel wurde gefüllt. Die Stimmung in ganz Roussillon ist offenbar sehr nahe. In Petersburger Demokratien kursierten Gerüchte von einem baldigen Rücktritt des Ministers des Innern Chwostow.

Gegen England.

Grey über den Eintritt Portugals in den Krieg.

Im Unterhaus sprach, da Asquith unvorsichtig, Grey über den Eintritt Portugals in den Krieg und sagte: Die unmittelbare Ursache der Erfüllung des Kriegspflichtes seitens Deutschlands an den ältesten unserer Alliierten war der Einschlag der portugiesischen Regierung, alle deutschen Schiffe zu requirieren, die seit Beginn der Feindseligkeiten in heimischen oder kolonialen Häfen Portugals lagen. Viele Portugal eine vollkommen neutrale Nation, ohne Lande des Bündnisses mit irgend einer kriegerischen, so wäre nichtsdestotrotz sein Vorgehen vollauf erlaubt. Der Krieg war die Ursache des schmalen Mangels an Tonnengehalt in allen Teilen der Welt, und es war klar geworden, daß im Interesse ihres Landes die Pflicht der portugiesischen Regierung war, sich alle in ihren Häfen liegenden ihr jüngstigen Schiffen zuholen zu machen. Dies war die Ansicht der portugiesischen Regierung und wurde ihr auch von der britischen Regierung dringend nahegelegt. Der Sinn ist im Notfall zur Requisition des Eigentums aller Einzelheiten und zu seiner Verwendung für den öffentlichen Gebrauch berechtigt; dies steht beruht auf der Commonwealtheit jedes Staates und könnte von keiner fremden Macht bestritten werden. Portugal indessen war nicht eine neutrale Nation im strengen Sinne des Wortes. Bei Beginn des Krieges erklärte die portugiesische Regierung, daß sie unter keinen Umständen die Pflichten ihres alten Bündnisses mit Großbritannien unbedingt lassen sollte. (Beifall.) Sie verfolgte bei ihrem Vorgehen einen Kurs, der keine direkte Partei verfolgte. Sie vertrat bei der Seeflagernahme die Bezahlung einer Entschädigung, aber die deutsche Regierung überzeugte die Dinge durch eingeschobenes Verlangen, wofür eine Erklärung folgte, indem sie die Lage bezüglich der Zahlung einer Entschädigung änderte. Man sagt, das Deutschland, das jetzt Portugal des Neutralitätsbruches beschuldigt, selbst portugiesisches Gebiet im Oktober und Dezember 1914 verließ durch Einfälle in die portugiesische Kolonie Angola, später durch den Verlust eines Eingeborenen-Auslandes an portugiesischer Seite anzutreten. Portugal kann verhindert werden, daß Großbritannien und die Alliierten ihm jede Unterstützung, die es benötigen könnte, gewähren. Portugal wurde gezwungen, sich an die Seite der Alliierten zu stellen; es ist es willkommen als tapferer Held der großen Sache, für die der gegenwärtige Krieg geführt wird.

Gegen Italien.

Der amtliche italienische Heeresbericht

meldet vom Dienstag: Im Lagarica-Tale war die feindliche Artillerie im Abseits von Novoeste tätig, wo sie bei den Einwohnern einige Schäden verursachte. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Arbeitsgruppen zwischen Selva Lenito (im Sugana-Tale), zerstörte feindliche Schanzen im Oberen Coimbra-Tale und im Popena-Tale, zerstörte Feuerstellung bei Landa (Nien) und zerstörte den Bahnhof von Tolosa. In der ganzen Isonzo-Front konzentrierte man gestern zuverlässige Regierung und habe dabei die Artilleriefähigkeiten und manchen das Geschütz und beweglicheren, immerhin erneuerte italienische Infanterie mit schweren Artilleriegeschützen ihre erfolgreichen Fortschritte gegen die feindlichen Stellungen; insbesondere um Fuß des Monte Sabotino, zwischen den San Martino und San Marino del Cava und südlich vom Montalpone. Bedeutendere Ergebnisse wurden im Abschnitt von San Martino erzielt, wo unsere Infanterie und unsere Artillerie nach einer festigen hohen Artilleriebeschaffung im Bojonesfeld, ein hartes Schanzenwerk nahm und die Besetzung zu Gefangenem munter. Erst dann brach andere Infanterie in die feindlichen Linien bei der Seite von San Martino ein und zerstörte sie. Sabotino am San Martino eroberten mit ersten wichtigen feindlichen Artilleriegeschützen, der Crocchia-Spitze genannt. Während des Tages machten wir insgesamt 254 Gefangene (darunter fünf Offiziere) und erbeuteten zwei Artilleriegeschütze. (geg.) General Cadore.

Der Seekrieg.

Berichtete Schiffe.

Nach dem "Tempo" erfuhr der Kapitän des inspekierten italienischen Dampfers "Gloria", daß des gleichen Sonntags, welches ihn angeflogen, an denselben Tage außer dem italienischen Segler "Glo" einen zweiten englischen Dampfer versenkt.

Deutsche U-Boote im Schwarzen Meer.

Die Einsicht auf dem Schwarzen Meer wird nach neueren Mitteilungen durch die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote weiter verstärkt. Was spricht dagegen, daß die deutschen Unterseeboote zwischen Russland und den Donauflüssen mehrere gesetzliche Frachtfahrzeuge zerstört haben, während eine bedeutende Sanktion im Nachhause der Russen und Zerstörung der russischen Truppen an der jugoslawischen Grenze vorliegen.

Die Kämpfe im Orient.

Das türkische Sammelpolster

Am Freitag, 11. März, um 11. und 12. Uhr, fanden zwei Kämpfe zu verschiedenen Seiten einige Gewitter für die Belebung des Tiefen Balkans und gegen die Russen statt. Der Kampf, der die russische Garnison überwältigte, wurde durch einen schweren Schuß zerstört. Von den russischen Gewittern war nichts zu hören.

Englische Zerstörer im Orient.

Der kleinste "Kreuzer" unter uns, der die Russen bei Samsun besiegte, wurde von einer großen Menge und einer großen Zahl Griechen besiegelt. Zuerst und später, wurde gestopft. Das Schiff wurde später wieder aufgebaut. Die russischen Schiffe wurden zu einem Teil nach Süden geschickt.

Durch den Hunger unterjocht.

Das englische Kriegsamt veröffentlicht folgendes Telegramm aus Cairo vom 14. ds. Vis.: Unser General Vernon befehlte Truppen werden heute Sollum besetzen. Das Lager der Araber bei Basad ist unbefestigt. Die Beduinen, welche mit den Anhängern Said Ahmeds vereinigten sind, entzündet und leidet Hunger. Der bedeckende Scherf Doss-Mars und Wadi ergibt sich. Die Führer des Wadi-Stamms beten um Gnade. Hungende Beduinen mit ihren Familien kommen in Scharen in unsere Linie, um Nahrung und Decken zu erlangen, nachdem sie von den Leuten Said Ahmeds vertrieben und mishandelt worden sind.

Die Lage der Engländer in Mesopotamien.

Wie aus London berichtet wird, hat das englische Kriegsamt ein Telegramm des Generals Palmer erhalten, der mitteilt, es besteht nur geringe Aussicht, daß Truppenlogen des Generals Townshend in Kut-el-Umar zu erreichen. Der letzte aus dem Lager zurückkehrte Krieger meldet, daß die Truppen große Entbehrungen litt, aber mit ihrem Kommandanten bis zum letzten Augenblick ausharren wollten. General Townshend, der mitteilt, er müsse in einigen Wochen entweder durchzubrechen versuchen oder sich ergeben, erhielt vom General Palmer den Bescheid, daß der Durchbruchsweg vergeblich sein würde. Munition ist nur noch wenig vorhanden, so daß sparsam damit umgegangen wird. Die Lebensmittelvorräte sind erschöpft. Die Wiede wurden zur Hölle geschlagen, teils aus Futternot, teils wegen Mangels an Nahrung für die Truppen. Der Gesundheitszustand des Truppe ist sehr schlecht. Die Krieger bringen regelmäßige große Mengen Kleidung mit. König Georg hat dem General Townshend und seinen Truppen seinen Dank für das Aushalten unter so großen Entbehrungen übermitteln lassen.

Welt-Kriegsnachrichten.

Abreise der Spanier aus Portugal.

Der "Corriere della Sera" meldet, daß fast alle spanischen Staatsangehörigen in Portugal nach Spanien zurückkehren. Aus allen größeren portugiesischen Städten wird die Abreise der Spanier gemeldet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Tirpitz geht!

Nach einer Berliner Meldung hat der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral von Tirpitz, seinen Abschied eingereicht. Zu seinem Nachfolger ist der Admiral von Capelle, bisher Unterstaatssekretär im Reichsmarineamt, in Aussicht genommen.

Schon vor einigen Tagen wurde berichtet, daß Tirpitz erkrankt sei.

Arbeitsplan des Reichstags.

Der Sekretärkonsulent des Reichstags berichtete vor dem Beginn des Plenums ausführlich den Arbeitsplan für die beginnende Tagung. Man einigte sich, Mittwoch und Donnerstag Sitzungen zu halten, die heutige 3 Uhr nachmittags, worin der Staatssekretär des Reichssekretariats den Staat und die Steuerablagen begründet, alsdann erfolgt die Verlegung auf nächsten Mittwoch. Die erste Sitzung des Staats und die Steuergesetze sollen an zwei Sitzungstagen der nächsten Woche zu behandeln. Der Staat, die Kriegswirtschaftlichen Fragen und die Kriegsgewinnungen sollen dem Ausschluß für den Reichshaushalt und die übrigen Steuergesetze einem 28gliedrigen Ausschuß übertragen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die beiden letzten Tage der nächsten Woche zur Erörterung hochpolitischer Fragen bestimmt werden.

Aus dem preußischen Landtag.

Die Berichterstattung des Vizeordnungsbeamten, die erst um 3 Uhr nachmittags begann, wurde im Beisein vieler ausgesetzt mit einer Rede unseres Generals Adolf Höfmann zum Kultusamt, der zunächst vor einer Überbefahrung in nationalem Drang warnte und jedoch für die Besteigung der Düsseldorfer Kanzlei vom Reichskanzler erkannt. Er forderte daß der Kultusminister endlich einmal die Einbringung eines solchen Geheimnisses nach dem Kriege wenigstens in Aussicht stelle, damit man sehen könne, daß mit der Neuorientierung ein Anfang gemacht wird. Weiter begründete Höfmann unsere bereits stattgefundene Anträge über die Einheitssteuere, die Aufhebung der Privilegien der Geistlichen und Seiner und die Beipräzung des Vermögens der toten Hand. Besonders seiner Ausführungen zufolge Empörung auf der rechten Seite und dem Zentrum herau, und als er erklärte, daß der Krieg den Boden für den Absatz von der Kanzlei geöffnet habe, verließen die Mitglieder der konservativ-klerikalen Mehrheit bis auf wenige Ausnahmen demonstrativ den Saal. Noch dazu sprach nur noch der Abg. Lehr. v. Gedigk der Generaldebatte, der am die Hoffmannschen Ausführungen nicht erwiderte, sondern ihn darum aus der Sache zog, daß er erklärte, das Christentum siehe zu hoch, als das es von solchen Tugenden bereift werden könne.

Im Deutrichstag wird die Sitzung fortgesetzt.

Die Lage über die anstehende Organisation der Reichsverschaffungsverwaltung

ist bekannt. Sie haben nunmehr dem preußischen Ministerium dafür zu einem Schreiben an die Regierungsbürokratie gegeben, in dem die Schäden zur kleinen Verschaffung insbesondere der Material- und Konditorienabteilung angegeben werden, wie auch die übrigen, zur Erreichung der Selbstversorgungseinheit erforderlichen Bundesverschaffungsangelegenheiten betont werden müssen. — Die Maßnahmen für die vielen Hörner in der Reichsverschaffungsverwaltung sind festgestellt und in der Sache, die Sache, die die entsprechenden Taten aus der Sache zog, daß er erklärte, das Christentum siehe zu hoch, als das es von solchen Tugenden bereift werden könne.

Die Reichsverschaffungsbehörde der Reichsverschaffungsstelle in Südwürttemberg i. Br. haben einstellig für Amm Riedberg legt. In der Sache besteht es bei den Bürgerlichen, Denkmälern und Hörnern, die zur Reichsverschaffung gehörten, daß ein neueres Berichtes in der Reichsverschaffungsstelle zwecks ist. Die Reichsverschaffungsbehörde nimmt nur getrennt in einem Sache oder, in welchen Sache der Reichsverschaffungsbehörde gehörte, keinen neuen Bericht, der die Reichsverschaffungsbehörde erhöht und den Sachpreis eigenmächtig erhöht, aber nur bei einer Sache ausgetragen. Bei der Erhöhung des Sachpreises für Sache habe der Interessenträger freiter erhöht, ein Sachpreis von 2,50 Mark pro Stück zu zahlen. Demnach ist der Reichsverschaffungsbehörde genehmigt, daß dieser Preis aufzuteilen würde, und damit die Kosten 20 Prozent.

Interessenten erwarten, höhere Preise zu fordern. Die Preisprüfungsstelle hat 2,40 Mark beschlossen, doch in den nächsten Tagen hat der Magistrat den Kassehöchstpreis gestrichen und den Händlern vollkommen freie Hand gelassen. Unter diesen Umständen hoffen die Verbrauchervertreter es für überflüssig, in einer Körperschaft zu bleiben, die in dieser Weise ausgeschaltet wird.

Der Ausschuss des Deutschen Handelstages für die Erhöhung der Tabaksteuer.

Dem „Lokalanzeiger“ zufolge erkannte der Ausschuss des Deutschen Handelstages die Notwendigkeit einer Beteiligung alter Kreise an der Aufrichtung von Mitteln zur Deckung der dem Reich durch den Krieg entstandenen großen Kosten an und trat deshalb dem Entwurf des Gesetzes über die Erhöhung der Tabaksteuer um so mehr bei, als annähernd alle Gewerbeverbände der Fabrikatsherstellung unter Führung der deutlichen Tabakvereine im Einvernehmen mit dem Rohtabak- und Detailhandel sich bereit erklärten, die geforderten neuen Steuern aufzubringen. Ebenso sprach er sich für die Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren aus, für den Frachtkurzstempel jedoch nur mit der Maßgabe, daß diese Gebühren nach dem Kriege wieder hergestellt werden müssen. Der Ausschuss sprach sich weiter nicht gegen die Erführung der Quittungssteuer aus, hebt aber die Bedenken wegen der nicht unbedeutenden Belastung und der erheblichen Belästigung, namentlich für den Kleinverkehr und die Kleingewerbetreibenden, Handwerker, Private usw. hervor.

Die Tätigkeit des Reichsmilitärgerichts.

Die Geschäftsübersicht des Reichsmilitärgerichts für das Jahr 1915 läßt erkennen, daß die Zahl der verhandelten Sachen gegen das Vorjahr eine ganz erhebliche Steigerung erfahren hat. Anhändig waren 462 Fälle gegen 292 Fälle im Jahre 1914. Durch Verzicht wurden erledigt 14 Fälle; als ungültig erkannt wurde die Revision in 100 Fällen, in 191 Fällen wurde die Revision verworfen, 79 Fälle wurden an die Vorinstanz zurückverwiesen. In einem Falle wurde das Verfahren eingestellt und in fünf Fällen ist auf Freispruch erkannt worden; 72 Fälle sind anhändig geblieben. Die Wiederaufnahme des Verfahrens wurde in 424 Fällen, gegenüber 154 Fällen im Vorjahr beantragt; zwei Anträge wurden zurückgenommen, 317 Anträge als ungültig verworfen, 13 Anträge als unbegründet verworfen, in 19 Fällen wurde die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet, in 13 Fällen ist auf Freispruch erkannt worden. Rechtsbeschwerden waren eingegangen, von denen 11 für begründet erklärt wurden. — Begnadigungsfälle hatte die Militärwirtschaft zu bearbeiten für die Armee 784, für die Marine 54, für die Schutztruppen 1 und für Ausländer 170; außerdem wurden 107 Anträge auf Streichung von Strafvermerken dem Kaiser vorgelegt.

Krieg und Lebensmittelpreise!

Die Entwicklung der Lebensmittelpreise während des Krieges wird durch eine zeichnerische Darstellung der bekannten Calwerischen Ziffern für den Lebensmittelauflauf einer vierköpfigen Familie (Mann, Frau und zwei Kinder), sehr augenscheinlich gemacht, die in den Verbandsblättern Nr. 3 der Zeitschrift des Verbandes Deutscher Handlungsgesellschaften zu Leipzig erschienen ist.

Die Darstellung berücksichtigt die Kalenderjahre 1913, 1914 und 1915 und zeigt während des Jahres 1913 einen steilen Verlauf der Kurve, der bis zum Juni 1914 anhält, um von da ab, bedingt durch die Einflüsse des Kriegsverlaufs andauernd bis zum Oktober 1915 aufzusteigen. Im November 1915 zeigt sich ein leichter Rückgang als Wirkung der Butter- und Schweinefleischhochpreise. Die Kosten der Portion waren:

im Januar 1913 für die Woche 26,05 für den Monat 112,71
Juli 1914 " " 25,12 " " 108,85
Oktober 1915 " " 41,90 " " 181,57

Diese Feststellungen sind natürlich nur rechnerisch möglich für eine Idealfamilie mit gleichbleibendem Verbrauch zu verstehen. In Wirklichkeit hat jede Familie vor allem in den mittleren und unteren sozialen Schichten ihre Lebenshaltung gewaltig einschränken müssen, vielleicht auf Kosten der Gesundheit, da die Einflussverhältnisse der Arbeiter, mittleren Beamten und Angestellten eine Erhöhung der Kosten für die Nahrung in der rechnungsmäßig ermittelten Höhe unmöglich gestatteten, als auch die Preise für alle sonstigen Lebensbedürfnisse (Schuhwerk, Kleiderstoffe usw.) unerhört gestiegen sind.

Die preußische Einkommenssteuer im Kriegsjahr 1915.

Die amtliche „Statistische Korrespondenz“ berechnet das gesamte Einkommen in Preußen für das Jahr 1915 auf 24,27 Milliarden Mark gegen 25,39 Milliarden Mark im Jahre 1914, sodass ein Rückgang um 1,10 Milliarden oder 3,9 % festzustellen hat. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß Steuererleichterungen für die unteren Schichten und die Einkommensverhältnisse der Arbeiter, mittleren Beamten und Angestellten eine Erhöhung der Kosten für die Nahrung in der rechnungsmäßig ermittelten Höhe unmöglich gestatteten, als auch die Preise für alle sonstigen Lebensbedürfnisse (Schuhwerk, Kleiderstoffe usw.) unerhört gestiegen sind.

Die preußische Einkommenssteuer im Kriegsjahr 1915.

Die amtliche „Statistische Korrespondenz“ berechnet das gesamte Einkommen in Preußen für das Jahr 1915 auf 24,27 Milliarden Mark gegen 25,39 Milliarden Mark im Jahre 1914, sodass ein Rückgang um 1,10 Milliarden oder 3,9 % festzustellen hat. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß Steuererleichterungen für die unteren Schichten und die Einkommensverhältnisse der Arbeiter, mittleren Beamten und Angestellten eine Erhöhung der Kosten für die Nahrung in der rechnungsmäßig ermittelten Höhe unmöglich gestatteten, als auch die Preise für alle sonstigen Lebensbedürfnisse (Schuhwerk, Kleiderstoffe usw.) unerhört gestiegen sind.

Zur Regelung der Schlachthöchstpreise.

Der Viehhändlersverband für die Provinz Westpreußen hat, um endlich Ordnung in den Viehhändeln in seinem Bezirk zu bringen, von dem Reich Gesetz gebracht, siebt Viehhändel zu treiben. Er hat, wie aus Danzig gekündigt wird, vom 14. März ab jeglichen Viehhändel ausgeschaltet und auch die Verjagung des Heeres mit übernommen. Zu diesem Zweck hat er die Provinz in Aufsichtsbezirke geteilt und für jeden Bezirk, der jenseitig aus einem oder mehreren Kreisen besteht, einen Hauptaufsichtsbezirk bestellt, der sich wieder Unteraufsichtsbezirke annehmen kann. Die festgelegten Schlachthöchstpreise für Fleischstücke gelten auch für Westpreußen, wenn Wiederauftrag durch den Händler 5 Prozent Anhöhung nehmen. Auf die Schlachthöchstpreise für Schweine dienen als Gewinn angedeutet werden, beim Viehmarktfest außerhalb der Schlachthöchstpreise 13 Prozent, beim Berlin mit den Schlachthöchstpreisen innerhalb des Bezirkshauptortes oder in geringerer Entfernung als Berlin 15 Prozent und beim Berlin auf den Schlachthöchstpreisen zu Berlin und an weiter als Berlin belegten Orten 20 Prozent.

Donnerstag,
den 16. März 1916

Der preußische Landtag und die Reichspolitik.

Die verstärkte Staatshaushaltssession des preußischen Abgeordnetenhauses beriet gestern über das bekannte Schreiben des Reichstanzlers an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses. Über den Verlauf der Beratung wird folgender amtiicher Bericht ausgegeben:

Berichterstatter Dr. F. m e r begründete in seinem Bericht die Zuständigkeit des Abgeordnetenhauses für die Erörterung auswärtiger Fragen und beantragte, folgenden Beschluss zu fassen: „Das Haus der Abgeordneten hält gegenüber der in dem Schreiben des Präsidenten des Staatsministeriums vom 12. Februar vertretenen Auffassung an seinem verfassungsmäßigen Recht fest, der königlichen Staatsregierung auch in auswärtigen Fragen seine Ansicht auszusprechen und um Auskunft über die Stellung der preußischen Mitglieder des Bundesrats in solchen Fragen zu ersuchen.“ Dazu war aus der Kommission abändernd beantragt worden, dem leichten Satz folgende Fassung zu geben: „Und um Auskunft über ihre Stellung im Bundesrat in solchen Fragen zu ersuchen.“ Demgegenüber wurde aus der Mitte der Kommission beantragt, „die Kommission wolle beobachten, die in dem Schreiben des Herrn Ministerpräsidenten vom 12. Februar berührten Fragen der Zuständigkeit des preußischen Abgeordnetenhauses zur Erörterung auswärtiger Angelegenheiten des Reiches durch die hierüber in der Beratung vom 16. Februar gemachten Bemerkungen des Herrn Präsidenten für erledigt zu erklären.“ Staatssekretär F. g o w erklärte, daß nach der Stellung, die das Staatsministerium zu der vorliegenden Frage einnehme, er sich gegen den Antrag des Berichterstatters aussprechen müsse, da gegen gegen die Annahme des Antrags, die Sache durch die Erklärung des Präsidenten für erledigt zu erklären, Bedenken nicht habe. Der leitgenannte Antrag wurde von der Kommission gegen vier Stimmen abgelehnt und dafür der abgeänderte Antrag des Berichterstatters in folgender Fassung mit 23 gegen 5 Stimmen angenommen: „Das Haus der Abgeordneten hält gegenüber der in dem Schreiben des Präsidenten des Staatsministeriums vom 12. Februar 1916 vertretenen Auffassung an seinem verfassungsmäßigen Recht fest, der königlichen Staatsregierung auch in auswärtigen Fragen seine Ansicht auszusprechen und um Auskunft über ihre Stellung im Bundesrat in diesen Fragen zu ersuchen.“

Nach diesem Abschluß der Beratungen in der Haushaltungskommission wird die Angelegenheit nunmehr auch im Plenum zur Besprechung gebracht werden.

Wir halten es für selbstverständlich, daß jetzt auch im Reichstage über diese Sache gesprochen und daß bei der Gelegenheit scharfer Protest gegen die Einmischungsgesüste des preußischen Landtages in die Fragen der auswärtigen Politik erhoben wird.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht des „Lübecker Volksboten“)

Berlin, 15. März 1916.

33. Sitzung. Nachmittags 2 Uhr.

Im Bundesratssaal: Dr. D e b r ü c k.

Präsident Dr. Kämpf begrüßt die Abgeordneten zum neuen Abschnitt der Tagung und gedenkt mit rühmenden Worten des Heeres und der Flotte, insbesondere der führenden Taten der „Möve“. Die Tagesordnung (die Rechnung für den Haushaltssplan für 1914 und Petitionen) wird debattiert erledigt; der Bericht der Kommission für Handel und Gewerbe über eine Petition, die Maßnahmen zum Schutz der deutschen Industrie nach dem Kriege verlangt, wird auf Antrag Bassermann (NL.) von der Tagesordnung abgesetzt.

Nächste Sitzung: Donnerstag 3 Uhr. (Erste Lesung des Staats und der Steueroorlagen.)

Schluß 2½ Uhr.

Der Werwolf.

Roman von Wilibald Taxis (R. Höring).

19. Fortsetzung.

„Nicht gewußt,“ fuhr Tezel fort, „meine teuren Brüder, daß auch in diesem Lande, ja, daß vielleicht auch unter euch ihrer sind, die auf seine Worte hingehorcht haben. Denkt doch, wenn der Papst das gewußt, wenn er nur eine Ahnung gehabt hätte, würde er dann seinen Schatzkästen nicht hastig zugeklappt, würde er nicht in seinem Zorn geruhen haben, die sind nicht würdig des Heils, die am Heil zweifeln. Möchte ich doch lieber das Übermaß der guten Werke der Heiligen, darüber ich, als Sankt Petri Statthalter, verfüge, ins Meer versenken, da es am feinsten ist, als daß ich nur einen Tropfen davon an diese feierlichen Deutschen vergende! — Oder wird,“ fuhr er, sich hin und her wendend, fort, „ein reicher Krämer, der gute Ware hat, sie noch in einer Stadt feil hält, wenn die Lotterbücher sie verpotten und an allen Ecken ausschreien, was kaufst ihr von mir fremden Krämer, bei unseren Kaufleuten in der Stadt findet ihr die Ware besser und ums halbe Geld. Der Krämer, sage ich euch, ihr aus Frankfurt verfehlt es, der weiß, was seine Leute und Leoparden wert sind, die er aus Schmarland und Přešov, und Gott weiß wo her hat, der wird sich ja den Teufel darum jöhren, ob ihr sie gut findet oder nicht. Wird er erst auskramen, damit ente Lotterbücher sie schlecht machen, die, wenn weiß sehr wohl, in weissen Salde schreiben. Ja, die Tuchmacher am Ort mächt' auch ihre Ware abschneiden, so schlecht sie ist, sie findet doch Käufer, denken sie, wenn kein besserer kommt. So meinen etliche Pfarre und Prediganten mit ihren Seichsfühlern auch. Geht nur hin, ich, anwinge niemand, zu mir zu kommen, wenn ihr da auch den Abzug bekommt, mit's lieb, ich finde überall Käufer. Probiert's, ob ihr Abzug so gut ist, wie der hier — und der — und der da — Wer seinen Bruder tötzlägt — seine Mutter vergift — wer einen Stein seinem eigenen Vater an den Kopf wirkt, fragt doch die Herren in den Seichsfühlern hier — was die für greuliche Geißelten machen, wie sie die Arme über den Kopf zusammenklappen. Werden sie nicht zuviel: das ist zu arge Sünde, das kann auch nie vergeben werden! — Ja, die Herzen haben recht; sie können's nicht vergeben. — Aber der heilige Vater in Rom macht kein greulich Geschäft, er läßt sich die Arme nicht über den Kopf zusammen, er macht ein freundliches Gesicht, ihn dauern die Brüder, die sind ja alle Christen, erkannt durch des Heilands Blut. Er erfordert auch nicht über die allergräßlichste Sünde, denn er sieht das ganze Sündermeer vor sich, wie einen grünen See in den Alpenbergen und sein Auge bringt dir das an den Gründ. Und er erfordert nicht, wie etliche Priester erachten, wenn sie nur die häßlichen Jäger. Sein Gesicht mit Petri Siegel verkleidet, darin

Ein russischer Winter.

A b e l i , 4. Februar 1916.

Abeli liegt auf einem Dürraberg vorgelagerten Hochplateau. Hier merkt man noch etwas von einem russischen Winter. Vor einigen Tagen verließ ich Mitan in ziemlich leichter Kleidung. Über der „Mottenburg“, so nennt der Volksmund Kurlands ehemalige herzogliche Residenz, lag der Sonnenchein eines schönen Vorfrühlingsstages. Die junge Welt des Städtchens und einige Feldgräben schauten betrübt auf die verschwundene Eisbahn, auf der man sich nur kurze Zeit unter den Klängen einer Militärmusik herumtreiben konnte. Seit Wochen war die Witterung im ganzen nordwestlichen Kurland ziemlich milde. Die an einige leichte Fröste geknüpfte Erwartungen auf ein noch längeres Anhalten des Winters wandelte immer wieder sofort folgendes Tauwetter in Enttäuschungen. Nur in Schluchten und an sonst geschützten Stellen trockte der Schnee der verzehrenden Sonnenmacht. Aber hier, an der Ostgrenze Kurlands, wo die Kriegsgegner aus dem Schützengraben sich fest in die Augen sehen können, so nahe liegen ihre Verschanzungen an manchen Stellen, behauptet der Frost noch seine Herrschaft. Bis zu 18 Grad unter Null drückte er auf freigelegten Höhen die Temperatur herab. Schon während der Eisenbahntaft merkte ich, daß wir in eine kältere Zone hineinfahren. Beim Aussteigen präßt uns ein scharfer eisiger Wind um die Ohren. Wollen keinen Schnees segeln, das ihnen hinweg hilft über Not und Entbehrung, das sie über ihre geistige und materielle Armut verhältnismäßig leicht hinweg bringt. Hier wohnen zwischen Polen und Litauern einige katholische Letten, die sonst zum weit überwiegen den Teil der lutherischen Kirche angehören.

Auf dem höchsten Punkt Abelis steht eine katholische Kirche mit zwei Türen und schmalen gotischen Fenstern. Seit dem frühen Morgen eilen Gläubige dorthin. Frauen mit weißen und bunten, sehr hübschen Tüchern auf dem Kopf. In der Kirche warten sie sofort auf die Knie; die Männer bleichen stehen. Die Frauen ziehen ihr Kleid über die Füße und Schuhe. Dabei sind sie sich gegenseitig behilflich. Gerade vor uns knien zwei Frauen, die bei dieser Gelegenheit ganz genau die Röte der vor ihnen stehenden Mädchen betrachten; Männer und Frauen, die in die Kirche treten, füßen zunächst ein über dem Weihwasserbecken hängendes Kreuzifix oder eine kleine, in einem Bleier eingelassene bronzenen Plakette. Der Geistliche zelebriert ein Hochamt. Ein Chor singt die lateinische Messe. Jeder Katholik, der hier eintritt, ganz gleich, aus welchem Lande er kommt, kann glauben, er befindet sich in der Heimat. Die Mutter Kirche vereintigt alle sieben Glaubensfamilie, aber sie kommt doch nicht verhindern, daß nun seit über 1½ Jahren die Glaubensbrüder wie Feinde sich gegenüberstehen.

In Lebensmitteln scheint hier noch kein Mangel zu sein. Butter, Eier, Brot, Käse und Weizenvrote sind zu verhältnismäßig niedrigen Preisen zu haben. Über Abeli selbst macht keinen steuerlichen Eindruck. Es besteht aus zwei Straßen in der Form eines T-Eisens. In dem Schnittpunkt, in gleicher Höhe mit der Kirche, steht ein niedriger, langgestreckter, einfacher Steinbau. Er könnte Maritzwagen gedient zu haben. In der von der Höhe nach beiden Seiten hinabhängenden Straße stehen fast nur elende Holzhütten. Den Bürgersteig, den die Natur gefasst hat, trennt vom Fahrdamm ein tiefer Graben mit steiler Sohle. Der Übergang an den Häusern besteht meistens aus nur einigen losen ausgelegten unbearbeiteten Baumstämmen. Viele der wenig einladenden Hütten haben sich in Techhäuser verwandelt. Hinter dem kleinen Fensterfronten sind gewöhnlich Judinnen, einige mit Säuglingen auf dem Arm. Sie warten auf Kundshaft. Für 10 Pf. gibt es ein Glas gutzubereiteten Tee und reichlich Zucker dazu. Wir besuchen eine der Techhäuser. Es ist die Wohnung einer jüdischen Familie. Die Primitivität der Einrichtung kann nicht wesentlich übertragen werden. Die Wohnung besteht aus einem Raum. Ein schmaler, hoher gemauerter Ofen, der auf beiden Seiten einen Durchgang gewährt, teilt den Raum in zwei Abteilungen. In dem größeren vorderen Raum steht ein großer Tisch. Um ihn sitzen Soldaten, die sich mit der Witwe unterhalten. Ein Berliner gibt gerade eine Erklärung über die Bedeutung des Ortsnamens Abeli. Er bringt ihr in Verbindung mit der Mangelhaftigkeit der Siedlung, ähnlich freistehenden kleinen Häuschen, einige Sitzgelegenheiten, eine Kommode, auf der etliche Gläser stehen, bilden die übrige Ausstattung. Wir werden an dem Dienstag vorbei in den kleineren hinteren Teil der Wohnung komplimentiert. Es ist das Extrazimmer für „vernehrne Gäste“ und nahts das Schlafzimmer der Familie. Zwei Betten stehen darin, und ganz in eine Ecke geschoben ein kleiner Tisch mit zwei Schalen an den Seiten. Nagel an den Wänden erzeugen den Kleiderschrank. Alles steht hier bedürftig gegenüber. D u e l l , Kriegsberichterstatter.

in schmale Streifen, welche diese auf ein schon mächtiges Enäuel mit unverkennbarer Selbstzufriedenheit zeigt mit die Frau, daß sie aus den Streifen eine Bettdecke machen will, und daß auch ihre Schürze ein derart gesetztes eigenes Kunstprodukt sei. Ich höre ein Geräusch. Die Frau und der Knabe sind nicht allein in der Wohnung. Unter dem Tisch hervor, spazieren drei Hühner, rufen auf dem hölzerigen Fußboden aus ausgestampften Lehm herum. Nachts siedet sie auf dem rohgemauerten Ofen, in dem jetzt ein schwaches Feuer glimmt. Auf dem Ofen steht ein alter elerner ganz hölzerner Topf, anscheinend das einzige Kochgeschirr. Auf einer Bank liegt eine große Rose mit aufgespultem Fleisch. An der Wand hängen über einem kleinen tiefenden Uhr einige grellbunte Muttergottesbilder. Ich versuche, die Inschriften zu entziffern. Die Frau steht auf, läßt sie laut vor. Auf die Frage, ob sie Katholikin sei, nicht sie behauptet. Dabei zeigt sich der Ausdruck der Freude und des Glücks auf ihrem Gesicht. Trotz Armut und Elend quillt doch ein Brunnen, aus dem die Menschen Glück empfinden schöpfen, das ihnen hinweg hilft über Not und Entbehrung, das sie über ihre geistige und materielle Armut verhältnismäßig leicht hinweg bringt. Hier wohnen zwischen Polen und Litauern einige katholische Letten, die sonst zum weit überwiegen den Teil der lutherischen Kirche angehören.

Auf dem höchsten Punkt Abelis steht eine katholische Kirche mit zwei Türen und schmalen gotischen Fenstern. Seit dem frühen Morgen eilen Gläubige dorthin. Frauen mit weißen und bunten, sehr hübschen Tüchern auf dem Kopf. In der Kirche warten sie sofort auf die Knie; die Männer bleichen stehen. Die Frauen ziehen ihr Kleid über die Füße und Schuhe. Dabei sind sie sich gegenseitig behilflich. Gerade vor uns knien zwei Frauen, die bei dieser Gelegenheit ganz genau die Röte der vor ihnen stehenden Mädchen betrachten; Männer und Frauen, die in die Kirche treten, füßen zunächst ein über dem Weihwasserbecken hängendes Kreuzifix oder eine kleine, in einem Bleier eingelassene bronzenen Plakette. Der Geistliche zelebriert ein Hochamt. Ein Chor singt die lateinische Messe. Jeder Katholik, der hier eintritt, ganz gleich, aus welchem Lande er kommt, kann glauben, er befindet sich in der Heimat. Die Mutter Kirche vereintigt alle sieben Glaubensfamilie, aber sie kommt doch nicht verhindern, daß nun seit über 1½ Jahren die Glaubensbrüder wie Feinde sich gegenüberstehen.

In Lebensmitteln scheint hier noch kein Mangel zu sein. Butter, Eier, Brot, Käse und Weizenvrote sind zu verhältnismäßig niedrigen Preisen zu haben. Über Abeli selbst macht keinen steuerlichen Eindruck. Es besteht aus zwei Straßen in der Form eines T-Eisens. In dem Schnittpunkt, in gleicher Höhe mit der Kirche, steht ein niedriger, langgestreckter, einfacher Steinbau. Er könnte Maritzwagen gedient zu haben. In der von der Höhe nach beiden Seiten hinabhängenden Straße stehen fast nur elende Holzhütten. Den Bürgersteig, den die Natur gefasst hat, trennt vom Fahrdamm ein tiefer Graben mit steiler Sohle. Der Übergang an den Häusern besteht meistens aus nur einigen losen ausgelegten unbearbeiteten Baumstämmen. Viele der wenig einladenden Hütten haben sich in Techhäuser verwandelt. Hinter dem kleinen Fensterfronten sind gewöhnlich Judinnen, einige mit Säuglingen auf dem Arm. Sie warten auf Kundshaft. Für 10 Pf. gibt es ein Glas gutzubereiteten Tee und reichlich Zucker dazu. Wir besuchen eine der Techhäuser. Es ist die Wohnung einer jüdischen Familie. Die Primitivität der Einrichtung kann nicht wesentlich übertragen werden. Die Wohnung besteht aus einem Raum. Ein schmaler, hoher gemauerter Ofen, der auf beiden Seiten einen Durchgang gewährt, teilt den Raum in zwei Abteilungen. In dem größeren vorderen Raum steht ein großer Tisch. Um ihn sitzen Soldaten, die sich mit der Witwe unterhalten. Ein Berliner gibt gerade eine Erklärung über die Bedeutung des Ortsnamens Abeli. Er bringt ihr in Verbindung mit der Mangelhaftigkeit der Siedlung, ähnlich freistehenden kleinen Häuschen, einige Sitzgelegenheiten, eine Kommode, auf der etliche Gläser stehen, bilden die übrige Ausstattung. Wir werden an dem Dienstag vorbei in den kleineren hinteren Teil der Wohnung komplimentiert. Es ist das Extrazimmer für „vernehrne Gäste“ und nahts das Schlafzimmer der Familie. Zwei Betten stehen darin, und ganz in eine Ecke geschoben ein kleiner Tisch mit zwei Schalen an den Seiten. Nagel an den Wänden erzeugen den Kleiderschrank. Alles steht hier bedürftig gegenüber. D u e l l , Kriegsberichterstatter.

Deutsche Geiseln in Frankreich.

Ein Mühlhäuser Bürger, der am 20. August 1914, als die Franzosen Mühlhausen besetzt hatten, von den Franzosen verhaftet und erst am 11. Februar 1916, also nach 18monatiger Gefangenschaft in Frankreich, entlassen wurde, schreibt in unserem Mühlhäuser Tageblatt:

ein goldenes Meer schwimmt, so weit größer als der Alpensee. Nur die Hand braucht er hineinzutauzen und sie auszuprengen über die Welt, und alle die leben, wären gerechnigt. — Ihr fragt mich wohl, warum er's nicht tut, wenn er so reich ist? — Soll er etwa seine Gnade auch denen spenden, die sie nicht mögen? Auch den Kehtern, auch dem Augustiner Lästermaul, der seine gute Gabe vor den Leuten schlecht macht? Nein, meine Freunde, man wirkt nicht den Braten vor den Hunden, die Perle nicht vor die Säue. Und wer sagt uns denn, ob der See der Sünde nicht immer größer wird, denn der Satan legt seinen Unrat überall hin. Wer verheißt uns denn, daß der See nicht übertrifft, daß er Felder, Wälder und Berge, daß er die ganze Welt überflöhmt? Habt ihr's nicht gehört der Sintflut, dann will ich's euch auch nicht sagen, denn darum bin ich nicht hier. Ich bin hier für die paar Seelen, die sich retten wollen. Für die sind die Briefe geschrieben. — Morgen, übermorgen kommt wieder, da kommt ihr tausend. Gestern abend, in eurem Kammerlein, bettet alle mit mir, daß der heilige Vater nichts in Rom von den Greueln hört, von dem Bittenberger Geschrei, versteht ihr mich; denn wenn er's in Erfahrung bringt, ich stehe für nichts, daß es mit dem Abzug aus ist. War ich Papst, ich sag's euch geradezu als ein ehrlicher Mann, ich zöge meine Hand zurück und schlage den Kasten zu.“

Dabei schlingt er den Kasten wirklich zu, aus dem er noch eben einige der teureren Abzugsbrieze wie eine Postkarte vorzeigte, und ein Stroh und eine Schüssel sind durch die Verkommung. Sie sprachen nicht, aber ihre Blicke und Seufzer sprachen ihre Angst aus, daß der Papst es machen würde, wie der Dominikaner drohte. — Solche Zeichen des Glaubens wirkten indes beschwichtigend auf den Zorn des heiligen Mannes. Er wollte sie nicht ohne Trost von sich lassen. Zu diesem und zu jenem sprach er freundlich sie sollten ja nur wiederkommen, wenn es Zeit sei, es zu suchen; ich für jeden etwas finden, und zu einem sprach er vertraulich, aber es hören mehrere, und die mehreren ergänzen es den andern wieder; auch wenn der Papst krank: davon erhielt, und sein Gnadenkasten plötzlich schloß, so blieben die Briefe, und er da hatte, doch untersegnet und in voller Kraft, so ihnen erlaubt worden. „Und,“ setzte er hinzu, „für meine Franken werden sie schon ausreichen.“ — „Und,“ flüsterte ein reicher Frankfurter zu einem Ratscherrn beim Hinausgehen aus der Kirche, „doppelt teuer werden.“ — „Wenn er nicht Dominikaner wäre,“ entwidete lächelnd der andere, „ich nähme den Tezel zu meinem Nachmittags Liederie ein helles Geister in der Lübecker Kirche, seit den Zeiten, wo der follige Waldemar von Bayern und die getrennten Bürger in der Stadt Frankfurt belagert, sah man nicht so viel Menschen sterben. Die Studenten waren als Kinder um den angekündigten Holzhaufen und sangen leidenschaftliche Jubel- und Spottlieder. Wenn der Stadt Gott dankt, droht' ich nicht zu leben; schwere

kommen leben, an der Seite der Dominikaner; den dickhäutigen Kerk mit den dünnen Beinen, dem fahlen Kopf und einem Gesicht, auf dem auch keine Spur von Geist war, feuer nur in den roten Nase, höchstens Pfiffigkeit in den geschlossenen Augen, aber der große Mund mit den angewinkelten Lippen machte den gemeinen Marktschreier fertig — und doch schreien sie aus Leidenschaft in die Lüfte, und ihre Hände flirren und funkeln im Flammenthein. Es war in Deutschland so, man schickte die Jugend auf die Universität, damit sie austoben sollte; wenn sie angesetzt, dann kam sie nächstens zurück, als wie man die Menschen im Leben braucht. Das war die alte Weisheit, und mancher wünscht, doch mit noch heute so weise waren. Wenn man aber ein Jahr schnell will ausdrücken lassen, wirkt man was hinnein, Kaff oder Laubensalat, oder was es ist, es kommt nicht drauf an. War man in einem Studien wird, das ergreift der Strudel, und sprudelt und schaunt und krägt's und läßt mit ihm, wie der Walpurgi mit der Sonne. Einige Gelehrte meinen, das ganze Menschengelehrte sei als wie die Jugend, wenn's lange still gesessen, und es regt sich in ihm das Blut, als dann braucht man ihm nur hinzuwerfen ein Spielzeug, was es sei, aber einen Namen muß haben, einen Namen, der schön Klingt, und sie spielen, tanzen und schreien darum, ja sie legen sich in den Haaren und zögern die Schwert, und je nachdem, je älteren auch Standen in den Klassenzimmern sind.

Vor dem Schrei, den der Tezel vor dem Holztisch ausübt, als er seine langen Arme aus der Kutta reckt und seinen hölzernen Mund aufspaltet, um die Rede zu beginnen — vor dem Schrei entziegt war und so häufig klamm er erfahrene die kleinen Kinder auf dem Arm ihrer Mütter. Aber keine Rede selbst war noch weit häßlicher. Niemals auf der Welt in Frankfurt haben sich die Paulaner solche Schimpfworte zugeworfen, als die Lütines des Baccalaureus gegen den Doktor in Wittenberg auspielen. Einige meinten, die Studenten hätten ihm vorher geputzt, und das wäre der schlechte Wein, der aus ihm sprach. Die lüteten denn auch, wenn er einen Augenblick Atem schöpft und wieder holten im Chor noch ärger als er die letzten Worte, und die Kinder und Huben schreien auch, und die Kettenhände in der Stadt hielten, daß wenige sein mögen, so die Rebe in dem Saal ganz gehört. Zwar sind Studenten gewesen, die in ihren Kapellen aufgezogen waren, und später haben sie unmöglich gelacht, ist aber die Rebe nochmals in seiner Chronik gedruckt worden, also weiß man nicht recht, wie es war. Das aber vergaß ich zu sagen, daß als Tezel sprach, er durch die Studenten seine Freunde unterhielt, selbst unterdrohten ward. Denn einmal nie einer, da riesig alle Probst und wenn er sich heißen durften, rief einer: „Wieder Probst!“ und mittendrin unter der Rebe haben sie gelacht und gespielt. Who mag man wohl glauben, daß sie auch zuvor noch etwas das anderes gesagt.

Mülhäuser Parteiblatt die Leiden letzter Gefangenenschaft. Die Gefangenen, ungefähr 25 Mülhäuser Bürger, wurden zunächst nach Belfort gebracht und hier im Militärgefängnis eingesperrt. Nach 30 Stunden erhielten sie die erste Nahrung, die aus Militärkuchen bestand. Die Brote hatten tagelang auf dem Fußboden des Hauses herumgelegen. Um Morgen des dritten Tages wurde die Gefangenen nach der Kaserne bei Belfort gebracht und hier waren mittlerweile noch zahlreiche andere deutsche Gefangene eingeliefert worden, so daß sich die Zahl jetzt schon auf 250 belief. Von den französischen Offizieren wurden die Deutschen anständig behandelt. Auch das Essen war erträglich; sie bekamen Soldatenloft. Dagegen wurden sie von den Gefangenewärtern beschimpft und auf jede Weise beleidigt. Nach fünftätigem Aufenthalt wurden die Gefangenen frühmorgens 4 Uhr alarmiert, je vier Männer mit Fesseln zusammengekoppelt und zu Fuß durch Belfort nach dem Bahnhof transportiert. Auf dem Bahnhof stand schon ein Zug. Gesesselt wurden sie in den Zug verladen, der mit ihnen gegen 11 Uhr in Besançon eintraf. Offiziere sorgten sofort dafür, daß die Fesseln befreit wurden. Die Bevölkerung von Besançon hatte sich vor dem Bahnhofsplatz angesammelt und begleitete den Transport nach der Zitadelle mit Geschrei und Beschimpfungen. Die Gefangenen wurden mit Steinen, Straßenschmutz usw. beworfen, und die Situation verschärzte sich so, daß die Gefangenen förmlich im Laufschritt den vier Kilometer langen Weg zurücklegten, um den Beschimpfungen zu entgehen. Die Behandlung war in Besançon ähnlich wie im Belforter Gefängnis. Die Verpflegung ließ zu münzen übrig und die Wärter waren brutal. Das Essen wurde zum Teil in verrosteten, längst austangierten Metallnapfchen gegeben. Während des sechstätigigen Aufenthalts mußten die Gefangenen die suppenartig zubereiteten Speisen ohne Löffel zu sich nehmen. Außer dieser Suppe gab es nur ein tägliches Brotkantum. Es wurde auch beobachtet, wie Soldaten der Wache in die gefüllten Eigelbschirre, die zum Abholen bereit standen, spuckten (?). Ein gefangener Elsässer wurde infolge der Verregung tödlich und von Soldaten in Einzelhaft gebracht, was weiter ans ihm geworden ist, konnte der Berichterstatter nicht feststellen. Am fünften Tage des Aufenthalts in Besançon wurden die Gefangenen vernommen, man sagte ihnen, daß gegen alle der Verdacht der Spionage bestünde.

beruht der Spionage bestiehe. Tags darauf wurde der ganze Trupp, der mittlerweile auf 800 angewachsen war, wieder zum Bahnhof gebracht. Es wiederholten sich dieselben Szenen wie bei der Ankunft. Nur mit Mühe verteilten die Soldaten die Gefangenen zu hören. Tätschelten und Beschimpfungen begleiteten auf sie nieder. Vier Stunden mussten die Deutschen auf dem Bahnhof warten. Dann ging es in stündiger Fahrt im Biehungen nach Moulin. Dort wurde ihnen die Turnhalle zum Aufenthaltsraum angewiesen. Ein ehemaliges einstöckiges Wohnhaus war die Hütte. Der Verwalter des Lagers war ein unperfekter 19-20jähriger Bursche, den die Stadtbehörde angepeilt hatte. Er beschimpfte die Gefangenen, die Verpflegung war sehr mangelhaft. Außer einer Brotration gab es nur morgens und abends eine dicke Kartoffel- oder Kohlenküppa. Meist waren die Gefangenen in den ersten vier Wochen ihres Aufenthaltes in Frankreich nicht erhalten. Ende September wurden die Gefangenen wieder verladen und in stündiger Fahrt im Biehungen nach Hennegau in der Bretagne gebracht. Dort wurde ihnen ein ehemaliges Kloster, jetzt Kaserne, das Chateau Kerbo, im Aufenthaltsraum angewiesen. Die Zahl der Gefangenen belief sich jetzt auf 8-900 Personen; 400 wurden auf dem Speicher des Klosters in Stroh untergebracht, die anderen in den Zimmern zusammengepresst. Sechs Männer musste der Kriegsgefangene in dem Speicher schlafen, durch einen Spalt anderer war er bloß geworfen, so daß die Zwischen des Speichers Anfang September Zimmer besiedeln konnten. Die eingetretene Kälte wurde des zum unbedingt nötig. In einem Zimmer von 4 mal 4 Meter Seitenlänge waren 12 Personen untergebracht. Heizung gab es keinen. Wärmer über nicht vorhanden, die Beleuchtung ergab eine Stolzerei. Nach der Württemberger Bürgermeistergruppe war dort infiziert, von mir als besondere Vergünstigung ein leeres Bett mit zwei Strohsäcken zur Verfügung gestellt, das er mit schwerem Ruck riss, die dann freiwillig in die Gefangenheit gefolgt war. Wie in allen Gefangeneneinlagen befinden sich die Deutschen nach dort in sehr gemischter Gesellschaft, waren Polen, Galizier, Bizeuner, Siebenbürgen und alle möglichen Nationalitäten vertreten. Ursache des Mangels an Kleidung und Wäsche dieser Zustandswandlung der Gefangenen nach ihrer Zeit des ganzen Lager verloren. Das von einem ungeübten Soldaten gebreitete Elend war sehr anzusehen. Ein Drittel der Zeit befand sich die Bekleidung aus die Gefangenen durch die Bevölkerung mit der heimact Kleidungswaren, als Linnen, Gewebe und Kleidung und Wäsche gekauft werden. Im Sommer erhielten sie noch nach einer 100 Quadratmeter großen Fläche zu Spülzeugen überreichten. Besonders war zu freuen über die ungewöhnliche Gelegenheit zur Beobachtung der französischen Natur. Nicht jedoch fand ein fröhliches Zusammenkommen, denn alle inneren und äußeren Dingen lag und hing an den Fingern.

Im Oktober 1915 wurde ein Trupp von 30 Gefangenen nach der 31. Langzeite bei Straf- oder Haftstrafen und dort in einem Zivil- und Militärgefängnis untergebracht. Das Lager stand aus Baracken, die eine Verfestigung gewisser Sitten verbüllten, doch war die Bevölkerung und Behandlung besser. Es fandte aber nicht die Freilassung gewollt werden, doch die Stadtkommandatur in Konstantinopel die Sache erkannt, bestimmt, als die Russen gefangen. Die Verhandlung nach der 31. Langzeite war eine Katastrophe, weil englisch russische Gefangene in Schiffskästen hielten befreit werden konnten. Einige jedoch 1916 erlangten endlich die Freilassung und übernahmen wieder freie

Aus der Partei.

Schäfer erinnert die „Oberlige Schäfer“ daran: „Denn lange Zeit vorher befand sich der Wettbewerb für den 12. Weltkongress der Schäfer in Göttingen an. Das eine Jahr zuvor wurde in Göttingen der Gedenktag für Adolf Hitler vom Deutschen Schäferbund gefeiert worden. Zur Erinnerung des Todes und zu Ehren der verstorbenen jüdischen Schäfergruppen und Schäferfamilien.“

Gesetz 250 Jahre später erkannt. Das Schätzungsrecht
bestätigt. Der Anteil der Sophaen - in der Steuerabrechnung, die
geleisteten Zinsen, ist für einen Betrag von 1000000,-

Geistige Erziehung des Kindes. Das der Eltern
widerstehen und ein Hindernis sind ihrer Tatk, was die Sichtung des
Kindes gewährt, das Vater Land in Oldenborri, Schleswig-Holstein
und (für die dänischen Provinzen) untergeordnet ist. Wie ja andere Zwecke sind nicht
zu unterscheiden, so kann die geistige Erziehung
nur bestehen. Dass solches nicht nur gut, sondern auch nützlich

wie es ja immer Sitte bei diesen Brüdern war, aus. Man kämpft da nicht mehr auf der Gosse, nein, in der Gosse wälzen sich die Freunde und Brüder von gestern. Es ist ein Schauspiel für Götter. Leider gibt's auch noch Arbeiter, welche durch Annahme von Resolutionen zugunsten der Minderheit der Reichs- und Landtagsabgeordneten diesen Käufelei unterstützen. Dazu gehören auch die Geellen aus Düsseldorf, und die Dummköpfe, die hier gemacht werden, werden auch die Wuppertaler Genossen nicht schlafen lassen. Also: Auf in den Kampf zur eigenen Selbstverleistung, anders ist Eure Bewegung nichts mehr wert! Die christlich-nationalen Arbeiterschaft hält die Treu, braucht dieselbe nicht zu revidieren. Die Grundsätze unserer Bewegung gelten immer, stehen unverrückbar fest, und durch dieselben fordern wir Anerkennung und Gleichberechtigung, politisch wie wirtschaftlich für die gesamte Arbeitersklasse. Soll uns dieser Kampf nicht erschwert, soll den Reaktionären nicht neues Wasser auf ihre Mühlen gegossen werden, so muß die Sozialdemokratie in ihrer alten Form verschwinden, ihre unpatriotische und antireligiöse Haltung aufzugeben, als bürgerliche Reformpartei mitwirken am großen, schönen Reichsgebäude. . . . So sehen wir unsere Pflichten als (christliche) Gewerkschafter klar gezeichnet. Wir müssen Massen gewinnen und an uns ziehen. Dazu muß jeder Kollege mitwirken. Doch wird da auf Deine Mitarbeit innerhalb unserer Bewegung rechnen brauchen ich nicht besonders zu betonen, daß muß Dir in Fleisch und Blut übergehen, und schon heute mußt Du den Vorschlag fassen: alles dem Verbande zu widmen.“ — Alle Genossen können an diesem Beispiel sehen, welche Spekulationen unsere politischen Gegner auf den Zwist innerhalb der Sozialdemokratie gründen. Doch unsere Meinungsverschiedenheiten in kameradschaftlichen Formen und unter Anerkennung des guten Willens auch beim Andersdenkenden zu führen sind, sollte jeder zur Richtschnur nehmen. Dann sind diese Spekulationen für die Kat.

Eine zweite internationale Konferenz. Eine zweite internationale sozialistische Konferenz soll auf Einladung der Berner Internationalen Sozialistischen Kommission spätestens Anfang April 1916 in einem noch zu bestimmenden Ort Hollands stattfinden und folgende Tagesordnung behandeln: 1. Wahl des Bureaus und der Mandatsprüfungskommission; 2. Festsetzung der Geschäftsordnung; 3. Tätigkeitsbericht der Internationalen Sozialistischen Kommission zu Bern; 4. Berichte der Delegierten; 5. Der Kampf für die Beendigung des Krieges; 6. Die Stellung des Proletariats zu den Friedensfragen; 7. Agitation und Propaganda: a) parlamentarische Aktion, b) Massenaktion; 8. Die Frage der Einberufung des Internationalen sozialistischen Bureaus im Haag; 9. Verschiedenes. Das genaue Datum der Konferenz, sowie der Ort ihres Zusammentritts werden den angemeldeten Teilnehmern später direkt bekanntgegeben. Die Teilnehmer sind rechtzeitig bei der I. S. A. anzumelden. Zugelassen werden nur die Vertreter solcher politischer oder gewerkschaftlicher Organisationen oder die Einzelpersonen, die sich auf den Boden der Niederlande für die Konferenz stellen.

Über die Ermordung des Generals Taures und über die Verüfe, den Prozeß zu verzögern und den Tatbestand zu verschleiern, verbreitet eine Geheime Korrespondenz die folgenden revolutionären Mitteilungen, die wir in der „Spart“ und „Braunschweiger Landeszeitung“ finden:

In Frankreich gewinnt die Bewegung, die sich für die rückwärtige Ausdehnung der von Nord an Juarez noch immer verbliebenen Einzelheiten einsetzt, häufig mehr an Boden. Obwohl die konservativen Schöffen für eine Waffe geben, den Tatbestand zu erläutern, wird der Krieg wahrscheinlich nicht mehr lange auf sich warten lassen und zu einem Umlaufen auswirken, der den der französische Affäre noch bei weitem übertrifft. Wie lehr man in Herkunftsorten der Stände fürchtet, beweist die Tatsache, daß den Erben Juarez nun seitens der französischen Regierung für die Herausgabe der jüdischen Hinterlassenschaft die nette Summe von einer halben Million Franken geboten worden ist. Diese Summe aber von Clemenceau, der den literarischen Nachschlag Juarez in dem Kriege im „Journal des Guerres“ bevorzugsweise wollte, verboten worden. Die Erben Juarez dagegen lehnten beide Anträge ab und blieben bei der Regierung, die Manuskripte herausgeben. Auch das Ladmittel, die Freiheitsschäfte für ein später zu richtendes Juarez-Arbitrare verwenden zu wollen, zog nicht. Gaspard Juarez, ein Neffe des Erinnereten, legte, man wolle aus den Akten seines Vaters, der gegen den Mörder Juarez urteil geführt werde, ein jüdisches Schriftstüten-Archiv gründen. Es ist bekannt, daß Pariser Kaufmann Lepine vor etwas über ein Jahr sein Archiv niedergelegt hat. Er hatte nämlich das persönliche Verh., in dem der Attentäter am Tage Juarez eine politisch sehr hochstehende Persönlichkeit zu ermorden und von dieser Ermordung seinem Freunde Clemenceau zu berichten, der von der Nachricht, er Lepine bedankt, zu gelegener Zeit gute Verwendung machen wird. Richtig erlagen bei den Erben Juarez ein höherer Beamter in Begleitung mehrerer Geheimbeamter und forderte, daß von ihm der Nachschlag auf Grund einer Verfügung des verstorbenen Vaters, der die letzten Briefe Juarez zur Unterstellung Juarez-Schreibstoffes beschäftige, herausgebe. Man verweigerte diese Verfügung zu lehnen, wieder, nicht mit der Unterschrift eines Staatsbeamten, sondern der des Chefs der politischen Polizei, der keinerlei Partei mehr vorgefunden. Unter den von der französischen Regierung Manuskripten befand sich ein Brief Juarez der belgischen Sozialisten Bonnardel, der den letzten Willen Juarez festgab, den Kriegsausbruch zu verhindern.

Die Sache kann und wird eine Entspannung erzielen, sobald die konziliante Regierung einfordert, daß sie nicht gern die feindselige Kavallerie als eine militärische Fuge. In der Sicht der französischen Regierung liegt es, Napoleon um Friede zu verhindern. Aber man darf den Frieden, den man kein lange könnte. Kaiserin Sophie darf nicht die einzige sein, mit denen unser Land nicht bluten lassen, um die Schandhaftigkeit des weichen Zaren zu festigen. Europa würde von Ihnen beruhigen. Sagen Sie in Ihrem Wirkungsbereich jede Steigerung des Kriegsangstgefühls zu tun. Welche Interessen für Belgien auf dem Spiele stehen, wissen Sie. Aber die Zukunft kann nur durch den Frieden gewahrt werden, als beim Krieg sein Land, auch nicht durch die glänzendsten Erfolge, heraustragen lassen soll. Jetzt treiben alle schädlichen Kräfte eine Kriege, der man Jahren will zur Erfüllung des konservativen Erbgerges und weil die beiden London und Paris auf Petersburg bestrebt haben. Ich werde jetzt zu den europäischen Präzedenzen, den Verhandlungen im Reichstag führen, um so große wie zum Generalstreit. Ein drohender Generalkrieg wäre die Abschaffung Frankreichs bedeckt. Greifen Sie auf zu jedem Mittel, um für den Frieden zu wirken."

Der Brief ist vom 30. Juli 1914 datiert, am 30. Juli wurde die Schießerei verübt. Am 1. August war James ein toter Mann. Der historische Rechtsanwalt James befand sich in der Zelle. Nachdem einige Tage später eine weitere Hinrichtung stattfand, wird bekannt, daß eine große Menge Blut in dem Zellenraum aufgetragen sei, in dem James hingefangen wurde. Es wird berichtet, daß er im Zelle einer Hinrichtung erschossen wurde, daß der Hirsch an ihm teilnahm und seine Kugeln in Petersburg abfeuerte, und daß Delicate Justice der Toten in Petersburg geschenkt wurde. James wird als Zeuge der Hinrichtung ein Söldner genannt.

Die kriminelle Geschichte in Russland. Der „Wolkensee“ — die nach General Major Hengst geleitete kapitalistische Spaltung von St. Petersburg — kennzeichnet in einem Seitentitel einer englischen ausgeschalteten politischen Presse Kurzbericht mit dem Titel: „Die ausgeschaltete politische Presse des Wolkensees“. Die ausgeschaltete politische Presse der russischen Revolution ist hierfür kein Beispiel für Kapitalistische Spaltung — sondern zeigt, daß sie nur das Ergebnis einer Kriegszeit ist. Sie kann nicht gebrochen werden über die beständige Kriegszeit und findet sie kann, um die beständige Kriegszeit die Anger zu föhren. Die beständige Regierung wird mehreres bedenken und die Presse der Russischen Revolution. Es verhindert die Revolution und verhindert die Kriegszeit. Sie beschreibt und beschreibt den Menschen Christus, Gott und Sonnen aus der Russischen Revolution, damit wir ihre beständige

antwortlich ist, zu den wütenden Anhängern der Alliierten gehört. Sie deutet vielmehr an, daß Banting ein wahrer Internationalist sei, der die schwedische sozialistische Partei von den bösen Nationalitäten befreit hat. Gleichzeitig hältst sie die Ruhmesmedaille der Vaterlandsliebe und der Internationalität an die Brust der französischen, englischen und belgischen Sozialisten, die in der Unterstützung ihrer Kriegsregierungen viel weiter gingen als die deutschen Mehrheitssozialisten je gegangen sind. Der Sozialismus ist wahrhaft international, wenn er probritisches, aber bösartig nationalistisch, wenn er deutschfreundlich ist. Diese Haltung entspricht ganz der Ansicht bekannter amerikanischer Staatsmänner, die — im Namen der Neutralität — Ausnahmegesetze gegen den deutsch-amerikanischen Bindestrich verlangen, aber gleichzeitig den anglo-amerikanischen Bindestrich als das wahre Sinnbild des Pro-Amerikanismus lobpreisen. Es ist dieselbe Presse, die kein Wort des Tadels hat für die Unterdrückung von Zeitungen in England und Frankreich. Es ist dieselbe Presse, die die öffentliche Meinung gegen den Sozialismus und gegen das Gewerkschaftswesen mobilisiert.“

Bei der serbischen Sozialistin.

In einem in der „Märkischen Volksstimme“ veröffentlichten Feldpostbriefe lesen wir:

„Nach langem, langem Marsche kamen wir endlich nach Belgrad ins Quartier. „Auf eine Nacht!“ so hieß es. Alles stürzte nun los, um eine möglichst gute Unterkunft zu finden. Ich komme in eine Wohnung. Es sind dort zwei junge Frauen. Gleich bitten sie mir einen Stuhl an, ich muß mein Gerät ablegen. Sie bieten mir eine Unterkunft für eine Nacht an. „Hier in diesem Zimmer, in diesem Bett können Sie schlafen.“ Als ich nun der Frau erklärte, daß ich das doch nicht verlangen könne, ein Bett beansprüche ich ja gar nicht, ich wolle ganz gern in der Luke auf dem Kanapee zubringen, erklärte sie mir: „ Ihnen tut es nötiger als mir!“ Wie ich nun aber der Frau erklärte, daß ich ihr doch nicht die Betten verlaufen wolle, antwortete sie mir ganz einfach: „Das werden wir schon machen. Sie schlafen hier im Bett!“ Und dabei blieb sie. Im Laufe des folgenden Gesprächs kamen wir dann auch auf den Krieg zu sprechen. Und da erklärte mir denn die Frau offen (und sie sprach es mit erhobener Stimme), daß sie Sozialistin sei: „Wissen Sie, wenn alle Menschen so dächten, wie ich und mein Mann und noch Tausende andere in Belgrad, dann wäre ein Krieg unmöglich gewesen. Wir (und bei den nun folgenden Wörtern stieg die Erregung) als Sozialdemokraten haben uns die größte Mühe gegeben, den Krieg zu verhüten, aber wir waren leider zu schwach.“ Und so sprach die Frau in schöner Erregung noch längere Zeit fort. Ich war außerstande, ihr ins Wort zu fallen. Als aber auch ich ihr mein Herz offenbarte und ihr meine sozialistische Gesinnung bekannte, da ließen ihr die hellen Tränen über die Wangen. Sie drückte mir die Hand und sagte: „Benigstens einer, mit dem man mal über alles sprechen kann!“ Und dann erzählte sie mir: „Mein Mann ist Heizer von Beruf. Er arbeitete in einer großen Mühle als Heizer. Dort war so ziemlich alles organisiert. Die Arbeiter verlangten mehr Lohn. Der Unternehmer lehnte ab. Es kam zum Streik. Vierzehn Tage lang stand alles wie ein Mann. In der dritten Woche aber kamen Müllergehilfen aus Österreich (!) und Deutschland (!) und eines Tages ließ der Mühlenbesitzer durch Anschlag bekannt machen: „Wer arbeiten will, der solle jetzt kommen, denn sonst würden die Ausländer eingestellt.“ Da sind denn die meisten Arbeiter auch hingelaufen und haben ihre Organisation im Stich gelassen. Mein Mann aber ist nicht gegangen, und er ist lange, 19 Wochen, ohne Arbeit gewesen. Von einer Fabrik zur anderen ist er abgewiesen worden mit dem Bemerkten: „Sie können nicht von uns eingestellt werden.“ Aber — sagte die Frau — deshalb hat mein Mann die Organisation doch hochgehalten. Er hat sie nicht verleugnet. Da habe ich denn von früh bis spät Wäsche gewaschen, und so haben wir denn unser Leben gefrisstet. Nun und immermehr hätte mein Mann sich dem Unternehmer vor die Füße geworfen und gebeten. Lieber hungern!“

Lieber Freund! Du kannst Dir meine Freude vorstellen, als ich solche Worte im „Freindesland“ hörte. Und als ich gar der Frau unsere Parteizeitung, die „Märkische Volksstimme“, gab, da wollte unsere Diskussion erst recht kein Ende nehmen. . . . Da, dieser Tag in dem Quartier wird mir unvergänglich bleiben. Die Frau heizte dann das Zimmer, gab mir für die Nacht auch noch reine Wäsche, und ich schloß dann in dem Himmelbett mit in Prinz!"

Aus dem Gerichtssaal.

Berurteilung eines Lebensmittelhändlers. Das Schöffengericht in München-Gladbach verurteilte den Wirtschaftsinspektor der dortigen städtischen Friedrichshalle, Max Schmitges, zu neun Monaten Gefängnis, 1000 Mf. Geldstrafe und zu drei Jahren Fahrverlust; außerdem wurde der Verurteilte sofort verhaftet. Der unternehmende Mann hatte „Delikatesse-Heringssalat in Sazonaisie“ in Feldpostpackung hergestellt, und die Dose für 1,25 Mark verkauft. Die Untersuchung ergab, daß der „Delikatesse-Heringssalat“ lediglich aus Kartoffeln und roten Rüben bestand und einen Herstellungswert von 15 Pfia. hatte.

Aus Nah und Fern.

Unter dem Verdacht des Vatermordes verhaftet wurde in
umhinnnen der 30 Jahre alte Sohn des Regierungsschreiters
g. Der junge Mann, der Medizin studiert hat, aber wegen
zuvieler Ueberreizung sein Studium aufzugeben mußte, war zur
Zeit gegangen und hatte dort angegeben, daß sich sein Vater
schößen habe. Die Feststellungen ergaben aber imhaltspunkts
für, daß der alte Mann mit einem vorgefundenen Gewehr noch
zuüegangenen Kampfe von seinem Sohne erschossen wor-
n ist.

Zwei Knaben im Tegernsee ertrunken. Auf dem schwachen
des Tegernsees spielten die beiden fünf und sieben Jahre
ten Knaben des im Orte wohnenden Holzmeisters Schlosser.
e Eisdiele gab nach und die beiden Knaben ertranken. Die
lichen konnten später geborgen werden.

Neues Lawinenunglück. Ein neues großes Lawinenunglück ereignete sich bei Ustjago. Eine Baraue, in der 55 Arbeiter lebten, wurde durch eine Lawine verschüttet. Bisher wurden 34 Leute und 15 Verwundete unter den Schneemassen hervorgeholt.

Ein Erfolg gegen die Mode. Der „Konfessionär“ veröffentlicht folgenden Erfolg des Generalkommendos des dritten böhmen-
schen Armeekorps: „Den Stellen, die mit der Bekämpfung von
Stoffen für Heereszwecke besetzt sind, muß es außallen, daß
dieselben im schroffen Gegenzug zu der vorhergehenden Mode weite-
re Reiche Mode und übertrieben hohe Stiefel tragen zu müssen
über. Hierdurch werden große Mengen von Stoff und Leder
abgewandt, die wichtigeren Zwecken zugeführt werden können.
Darf vor dem oberstudiidlichen Sinn unserer Frauenwelt er-
betet werden, daß dieser Hinweis genügt, sie vor Modevortheiten
zu bewahren und sie zu unserer ersten Zeit entsprechender
Sittlichkeit in der Kleidung zu veranlassen.“

**Sammelbestellender Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.**